

LATEIN UND GRIECHISCH

in Baden-Württemberg

INHALT

- In eigener Sache 3
- **Konrad Paul Liessmann:** Belesenheit. Literarische Bildung als Provokation 5
- **Eric Alexander Eichkorn:** Caesars *bellum Gallicum* und Eluveities Gallischer Krieg 12
- **Peter Mommsen:** Die Ferientagung für Alte Sprachen am Salem College in Überlingen 37
- **Stefan Faller:** Besprechung von Klaus Bartels: *Jahrtausendworte – in die Gegenwart gesprochen* 39
- **Stefan Faller:** In memoriam Christoph Leidl – Eine Erinnerung an den Menschen und Philologen 42
- Impressum 47



DEUTSCHER
ALTPHILOLOGENVERBAND

Landesverband Baden-Württemberg

Neulatein – Prosa und Dichtung von Petrarca bis Benedikt XVI.

Ein Großteil der erhaltenen lateinischen Texte entstand erst nach der Antike. Martin Korenjak, Professor für Neulatein, hat für diesen Reader eine repräsentative Auswahl mit Texten von 1350 bis ins 20. Jahrhundert zusammengestellt samt Einführung und Erläuterungen.



444 S. · € 15,00
ISBN 978-3-15-019610-6

Informieren Sie sich über die Bestellvorteile für LehrerInnen und ReferendarInnen unter www.reclam.de/lehrerservice

Reclam

In eigener Sache

Mit leichter Verzögerung gegenüber dem Plan (angedacht war der Oktober als Veröffentlichungsmonat) können Sie nun die Spätjahresausgabe unseres Mitglieder-magazins in Händen halten. Wie schon das vorige Heft wird auch dieses zusätzlich in einer Online-Fassung von der Homepage unseres Landesverbandes (www.dav-bw.de) abrufbar sein. Für das *Forum Classicum* und dessen Vorgänger, das *Mitteilungsblatt des Deutschen Althphilologenverbandes* existiert bereits seit einiger Zeit ein digitales Archiv¹ – ein solches ist auch für *Latein und Griechisch in Baden-Württemberg* in Vorbereitung, so dass auch davon die älteren Ausgaben mit wenig Aufwand eingesehen werden können. Die Digitalisierungsarbeiten werden aber noch einige Zeit in Anspruch nehmen.

Bei den herannahenden Terminen, die den DAV betreffen, möchte ich Ihnen besonders den Bundeskongress ans Herz legen, der vom 14. bis zum 18. April 2020 an der Universität Würzburg stattfinden wird. Einen Hinweis darauf finden Sie, ebenso wie einen Link zur Anmeldung, die ab sofort möglich ist, auf www.dav-bw.de.

Das vorliegende Heft vereint im weitesten Sinne Bodensee-Anrainer. Eröffnet wird der Reigen durch einen Gastbeitrag aus Österreich – der Universitätsprofessor, Philosoph und Essayist Konrad Paul Liessmann zeigt uns hier mit einem leidenschaftlichen Plädoyer für die Belesenheit den Wert von Literatur und dem bewussten Umgang damit auf.

Ein anderer Bodensee-Nachbarstaat, die Schweiz, machte aus althphilologischer Sicht in letzter Zeit eher betrübliche Schlagzeilen – z.B. wurden die Latein-Anforderungen an der Universität Zürich seit 2015 in vielen Fächern abgeschafft und im Kanton Obwalden Latein als Schwerpunktfach an den Kantonsschulen gestrichen.² Umso erfreulicher ist es, von Projekten zu hören, die sich sogar auf multimedialer Ebene mit dem Erbe der Römer beschäftigen. Eric Alexander Eichkorn untersucht in seinem Beitrag die Werke der schweizerischen Folk-Metal Band *Eluveitie*,³ die sich umfangreich mit Caesars *Commentarii de Bello Gallico* auseinandersetzen, und deren möglicher Nutzbarmachung im Schulunterricht.

Vom deutschen Ufer des Bodensees berichtet Peter Mommsen in seinem Beitrag von der Sommerakademie am Salem College in Überlingen im August dieses Jahres. Die Fortbildungsveranstaltung unter der Schirmherrschaft des baden-württembergischen Kultusministeriums fand nun bereits zum 29. Mal statt; das 30. (Jubiläums-)Treffen ist für 2021 geplant.

¹ Vgl. <https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/fc/issue/archive> und <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mdav> (zuletzt abgerufen am 26.10.2019).

² Vgl. z.B. den Artikel „Mit dem Latein am Ende?“ von Jörg Krummenacher in der NZZ vom 21.3.2019 oder das Interview mit dem Präsidenten des Schweizerischen Althphilologenverbandes, Martin Stüssi, im DAV-Newsletter Nr. 12 vom Juni 2019 (abonnierbar über <https://www.althphilologenverband.de>).

³ Der Name geht auf den gleichlautenden Schriftzug auf einer etruskischen Schale aus dem 4./3. Jh. v.Chr. aus Mantua zurück, der als frühester inschriftlicher Beleg für die Bezeichnung „Helvetier“ gilt (vgl. R. De Marinis / M. Rapi (ed.), *L'abitato etrusco del Forcello di Bagnolo S. Vito (Mantova): le fasi arcaiche*, Firenze 2007, 67f.).

Zudem bietet diese Ausgabe eine Buchvorstellung. Der in Kilchberg bei Zürich ansässige Klaus Bartels ist immer um das genaue Verständnis von Worten, ihrer Herkunft und ihrer Bedeutung für die Gegenwart bemüht. In diesem Jahr ist nun seine Anthologie der *Jahrtausendworte*, die deutlich mehr als nur Worte sind, in einer zweiten, überarbeiteten Auflage erschienen.

Beschlossen wird das Heft von einem Nachruf auf Dr. Christoph Leidl, der sich durch sein langjähriges Wirken an der Universität Heidelberg, aber auch im Vorstand des DAV-Bezirks Nordbaden überaus verdient gemacht hat.

Stefan Faller

Wie bereichernd die Beschäftigung mit guter Literatur sein kann, wird in unserer Zeitschrift normalerweise – wie sollte es anders sein? – aus altphilologischer Sicht dargestellt. Da ist gewiss interessant zu lesen, was Konrad Paul Liessmann zu diesem Thema aus allgemeinerer Sicht schreibt. Prof. Liessmann lehrt Philosophie an der Universität Wien. Sein Buch „Bildung als Provokation“ (Wien 2017) enthält ein Kapitel, in dem er sich besonders mit der zunehmenden öffentlichen Blindheit für die Bedeutung der Literatur auseinandersetzt. In seiner Argumentation zugunsten der Literatur spielen auch die griechischen und römischen Klassiker eine Rolle:

Konrad Paul Liessmann (Wien)

Belesenheit

Literarische Bildung als Provokation

Anfang des Jahres 2015 sorgte die Twitter-Nachricht einer Gymnasiastin in Deutschland bundesweit für Aufregung, sogar die Bundesbildungsministerin Johanna Wanka sah sich zu einer zustimmenden Stellungnahme genötigt. Was hatte die junge Frau unter dem Decknamen Naina geschrieben: „Ich bin fast 18 und hab keine Ahnung von Steuern, Miete oder Versicherungen. Aber ich kann ’ne Gedichtsanalyse schreiben. In 4 Sprachen.“¹ Die Debatten über die Sinnhaftigkeit klassischer und humanistischer Bildung angesichts der Notwendigkeiten des Lebens in einer modernen Gesellschaft flackern seitdem immer wieder auf. Dass an Schulen nicht das gelernt wird, was man zum Leben so braucht, ist allerdings ein Vorwurf, der pädagogische Einrichtungen seit der Antike begleitet. Nur lernen, was man auch sofort anwenden kann? Nur lernen, was nützt? Nur lernen, was der eigenen Situation und Bedürfnislage entspricht? Ist es das, was wir unter Bildung verstehen wollen? Und liegt das Problem nicht darin, dass Bildung ohnehin seit langem eher an den Erfordernissen der Märkte und den Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen als an vermeintlich antiquierten Inhalten und angeblich unbrauchbaren Kenntnissen gemessen wird? Trug Naina mit ihrem Tweet nicht Eulen nach Athen? (Hoffentlich kennt sie diese Wendung und ihre Geschichte noch.)

Nutzloses Wissen. Ja, dieses kennzeichnet den Gebildeten, und dieses ist von Übel. Dass Schüler Gedichte interpretieren können, aber beim Ausfüllen der Steuererklärung versagen – das ist offenbar der Albtraum jeder modernen Bildungsministerin. In der Schule darf es deshalb keine kontextfreien Wissensfragen mehr geben, „Faktenwissen“ ist zu einem – übrigens verräterischen – Unwort geworden, so, als sollten lieber Meinungen und Ideologien vermittelt werden. Situations- und intentionsadäquat müssen etwa die kompetenzorientierten Fragestellungen der Reifeprüfung sein, Kenntnisse, die nicht zur Lösung eines Problems beitragen, gelten als unangemessen und verzichtbar. Dass solch eine Entwertung des Wissens in einem Zusammenhang steht mit dem seit einiger Zeit gerne beklagten postfaktischen Zeitalter, fällt denjenigen, die bislang alles für eine soziale

¹ Naina K.: Uff. Und was machen wir jetzt? In: Die Zeit online, 16.1.2014 (www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2015-01/twitter-nainablabla-schule-diskussion, abgerufen am 9.7.2015)

Konstruktion hielten und nun die empirische Wahrheit neu für sich entdecken, gar nicht mehr auf.

Aber auch kulturelle und ästhetische Traditionen dürfen nicht mehr gelehrt werden; jeder Kanon steht im Verdacht, die postulierte Gleichwertigkeit aller kulturellen Erzeugnisse in Frage zu stellen, die Lust an alten Sprachen und an der Schönheit der Mathematik wird durch Praxisorientierung gehörig sabotiert, und die Lektüre von Texten, die nicht dem Erwerb problemlösungsorientierter Kompetenzen untergeordnet werden können, ist verpönt.

Literarische Bildung, die einst im Zentrum der Curricula der höheren Schulen stand, ist – nicht nur dort – zu einem Fremdwort geworden. Dass aber nahezu jede Form vor allem ästhetischer, literarischer oder sprachlich-historischer Kenntnisse gerne als bildungsbürgerlich denunziert wird, gilt nicht nur der Kritik an einem sozialen Habitus, sondern auch einer bestimmten Idee von Bildung. Sofern sich diese – wenn auch nicht ausschließlich, so doch zentral – an kanonischen literarischen Texten orientierte, gilt sie als obsolet. Die schöne Literatur, wie avanciert auch immer, führt nur noch ein Schattendasein in den Curricula, in den Bildungsdiskursen, in denen es von Kompetenzen nur so wimmelt, spielt sie keine Rolle mehr.

Die Fraglichkeit literarischer Bildung im klassischen Sinn hatte allerdings schon die Debatten im Zuge der Lehrplanreformen der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts bestimmt. Die Eliminierung der alten Sprachen aus den Curricula der Gymnasien wurde etwa damit begründet, dass diese zwar eine Quelle individueller Bereicherung sein können, dass daraus aber keine allgemeine bildungspolitische Funktion mehr abgeleitet werden kann: „Wer wollte bestreiten, daß das Studium der geistigen Quellen der Antike ebenso wie das ihrer sprachlichen Grundstrukturen lohnend und beglückend sein kann? Dies gilt nicht nur für den Gelehrten, sondern für einen jeden, der hier Inspiration zu suchen vermag. Eine zentrale Position im Curriculum der allgemeinbildenden Schule ist für diese Welt damit nicht nachgewiesen.“² Was der Lehrplanreformer Saul B. Robinsohn hier in Hinblick auf Altgriechisch und Latein behauptet hatte, lässt sich mittlerweile für den Umgang mit Literatur überhaupt sagen. Fast niemand bestreitet, dass diese für denjenigen, der in ihr eine Inspiration zu sehen vermag, eine beglückende Erfahrung sein kann. Aber eine allgemeine und verbindliche Bedeutung wagt daraus schon lange kein Bildungsexperte mehr zu folgern. Und das hat weniger damit zu tun, dass der einstige Kanon längst mehrfach demontiert und fragwürdig geworden ist, sondern mit der neuen kompetenzorientierten Lernkultur, die prinzipiell die Auseinandersetzung mit Werken der Kunst und Literatur als ausreichende Zielvorstellung nicht mehr kennen darf.

Kompetenz zielt immer auf ein Können, eine Anwendung, die Lösung eines Problems. Was immer dazu auch eingesetzt wird, an welchen Inhalten dieses Können erworben wird – alles wird in Bezug auf dieses Können notwendigerweise als Mittel zu interpretieren sein, das durch andere, ähnlich funktionale Mittel auch substituiert werden kann. Die literatur-bezogenen Kompetenzen des Deutschunterrichts etwa wie Textverständnis, Analysefähigkeiten, historisch-systematische Kontextualisierungen, Vergleich unter-

² Saul B. Robinsohn: Bildungsreform als Revision des Curriculum. Neuwied 1967, S. 20

schiedlicher Schreibstrategien erscheinen als Ziele und Praktiken, die im Umgang mit mehr oder weniger beliebigen Texten erreicht und geübt werden können, und nicht als methodisches Rüstzeug, um jene Texte, die wir für unverzichtbar halten, zu lesen und zu verstehen. Die Frage, welche Bedeutung unter diesen Bedingungen eine literarische Bildung überhaupt noch spielen kann, stellt sich damit in verschärfter Weise.

Literarische Bildung war immer schon umstritten. Die Reduktion auf eine Literaturgeschichte, die sich damit begnügte, Epochen zu konstruieren und ihnen Autoren und Werke beizuordnen, vermochte ebenso wenig zu befriedigen wie das Lernen der Inhaltsangaben, wie sie sich in diversen Literaturlexika fanden. Andererseits war der literarisch versierte Mensch nicht nur einer, der in einem bestimmten Segment kultureller Produktion exzellente Kenntnisse aufwies, sondern er galt auch in einem exemplarischen Sinn als gebildet. Belesenheit war einmal nahezu ein Synonym für einen avancierten Bildungsanspruch, und dieser wiederum forderte geradezu ein Nahverhältnis zu ganz bestimmten Büchern und Texten. Belesenheit erschöpfte sich gerade nicht in einer wie immer ausgereiften und artikulierten Texterschließungskompetenz, sondern verblüffte immer wieder damit, was alles gelesen worden war.

Belesenheit war und ist deshalb eine Provokation. Sie verweist auf ein Privileg: dass es Menschen gibt, die die Zeit haben, sich intensiv mit literarischen Texten zu beschäftigen, ohne dass sie dadurch im Alltag oder in ihrem beruflichen Umfeld wesentlich gewinnen. Den Fall des Literaturwissenschaftlers, der Lesen zu seiner Profession gemacht hat, wollen wir dabei einmal ausklammern. Jenseits der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Literatur aber besteht die Herausforderung der Belesenheit auch im Anspruch einer bestimmten Quantität. Nach der Lektüre von fünf Romanen und drei Kurzgeschichten ist noch niemand belesen. Natürlich wäre es müßig, darüber zu streiten, ab welcher Anzahl gelesener Bücher jemand als belesen gelten könnte, aber dass es nicht nur einige sind, steht ebenso fest wie die stillschweigende Annahme, dass es nicht beliebige, sondern bestimmte Texte sein müssen. Auch wer alle Romane von Karl May oder Joanne K. Rowling gelesen hat, wird nicht als belesen gelten, auch wenn Belesenheit die Lektüre dieser Autoren nicht ausschließt. Wer es versteht, Winnetou mit Hegel zu verbinden oder Harry Potter mit Martin Heidegger in eine kritische Beziehung zu setzen, kommt der Idee von Belesenheit vielleicht schon näher. Diese selbst aber zehrt von dem Gedanken, dass es Bücher gibt, ohne die die Welt und damit die auf ihr lebenden Menschen in jeder Hinsicht ärmer wären.

Eine Überlegung des Berliner Philosophen Peter Bieri, der unter dem Pseudonym Pascal Mercier auch einige erfolgreiche Romane wie „Nachtzug nach Lissabon“ geschrieben hat, mag dies verdeutlichen. „Der Gebildete ist ein Leser. Doch es reicht nicht, ein Bücherwurm und Vielwisser zu sein. Es gibt – so paradox es klingt – den ungebildeten Gelehrten. Der Unterschied: Der Gebildete weiß Bücher so zu lesen, dass sie ihn verändern.“³ Lesen vermag deshalb zu einer konstitutiven und nicht nur möglichen Voraussetzung von Bildung zu werden, da die persönlichkeitsformende Kraft von Texten

³ Peter Bieri: Wie wäre es, gebildet zu sein? In: Heiner Hastedt (Hrsg.): Was ist Bildung? Eine Textanthologie. Stuttgart 2012, S. 234

hier unterstellt wird. Und es geht dabei nicht nur um das Machen jener berühmten Erfahrungen, von denen auch manch kompetenzorientierter Lehrplan spricht; es geht darum, die Erfahrung zu machen, wie man Erfahrungen macht. Noch einmal Bieri: „Der Leser von Literatur lernt noch etwas anderes: Wie man über das Denken, Wollen und Fühlen von Menschen sprechen kann. Er lernt die Sprache der Seele. Er lernt, dass man derselben Sache gegenüber anders empfinden kann, als er es gewohnt ist. Andere Liebe, anderer Hass. Er lernt neue Wörter und neue Metaphern für seelisches Geschehen. Er kann, weil sein Wortschatz, sein begriffliches Repertoire, größer geworden ist, nun nuancierter über sein Erleben reden, und das wiederum ermöglicht ihm, differenzierter zu empfinden.“⁴ Das Wissen der Literatur enthält, so könnte man sagen, den Umschlag in bestimmte Kompetenzen schon in sich bereit. Fraglich aber, ob dieses Einfühlen in eine fremde Welt als operationalisierbarer Vorgang gefasst und exakt definiert werden kann. Die Aufforderung mancher Lehrpläne, dass Schüler angesichts der Texte, die sie lesen, ihre Gefühle zeigen sollen, ist vielleicht gut gemeint, verkennt aber, dass ästhetische Bildung überhaupt von Unwägbarkeiten lebt.

In dem Maße, in dem es nicht mehr darum geht, sich durch Literatur zu verändern, sondern Literatur nur als Vorwand zu benutzen, um Kompetenzen zu schulen, ist der literarisch gebildete Mensch ein Ärgernis. Er verweist uns immer darauf, was wir nicht gelesen haben, und er lässt uns, ohne dass er dies wollte, spüren, dass wir mit unseren Kompetenzen nicht weit kommen. Wer über menschliche Gefühle, über Liebe, Hass und Eifersucht differenzierter und nuancierter sprechen kann, weil er Fontane, Flaubert und Proust gelesen hat, widerlegt das Mantra der Kompetenzorientierung in actu. Man kann, hat man diese Bücher nicht gelesen, sich davon nicht dispensieren, dass man darauf verweist, problemorientiert Gebrauchstexte zum Thema Eifersucht – etwa von der Ratgeberseite einer Boulevardzeitung – analysiert und situationsspezifisch angewandt zu haben. Das, was an literarischer Bildung provoziert, ist die Tatsache, dass es dabei nicht darum geht, irgendwelche Kompetenzen an relativ beliebigen Texten geschult, sondern genau dieses Buch und kein anderes gelesen zu haben.

Einen Aspekt von Belesenheit unterschlägt Bieri allerdings: dass der literarisch Gebildete nicht nur genauer über Gefühle und Erfahrungen, sondern vor allem auch über das, was er gelesen hat, sprechen kann. Man untergräbt den Sinn von Literatur, wenn man nicht auch deren Eigensinn bedenkt. Man kann Bücher lesen wollen, weil man sie gelesen haben will. Ob und welche Wirkung diese Lektüren haben, ob und inwieweit man sich dabei verändert, muss letztlich dahingestellt bleiben. Jeder Kanon verwies auch implizit auf diesen Eigenwert eines literarischen Textes. Allein seine Gestalt, seine Besonderheit, seine ästhetische Qualität rechtfertigt seine Lektüre – dazu bedarf es weder der Aktualisierung noch bestimmter Einordnungs- und Verwertungsstrategien, noch der Perspektive, dass man nach dessen Lektüre sich und die Welt besser verstehen werde.

Das Werk – und dies gilt für ästhetische Objekte von Rang schlechthin – stellt durch seine pure Existenz den Grund für seine Rezeption dar. Dass man Goethes „Faust“, Musils „Mann ohne Eigenschaften“ oder Thomas Manns „Zauberberg“ gelesen haben muss,

⁴ Bieri: Wie wäre es, gebildet zu sein, S. 234f.

bedarf keiner weiteren Begründung mehr in Hinblick auf deren Funktionalität und Brauchbarkeit. Der verächtliche Hinweis, dass man sich solche Lektüren ersparen kann, handelt es sich dabei doch um leeres und totes Bildungsgut, verrät mehr über die Idee von Bildung, als deren Verächtern lieb sein kann. Wohl erschöpft sich diese nicht in der Hingabe an eine Sache um deren selbst willen, aber ohne eine solche Hingabe und die Fähigkeit dazu gäbe es keine Bildung. Keine Schule kann solch eine Hingabe erzwingen. Aber eine Schule, die deren Möglichkeit bestreitet und rigide blockiert, indem sie jedes Stück Literatur, das in ihr noch vorkommt, auf seine kompetenzstrategische Verwertbarkeit befragt, ist barbarisch.

Literarische Bildung lebt von der Fiktion, dass es Bücher gibt, deren Lektüre uns verändern kann, und dass dies nicht nur an uns, unserer Disposition und unserer Situation liegt, sondern auch an genau diesen Büchern. Nur solch ein Denken legitimiert einen Kanon, und nur ein Kanon, wie umstritten und veränderbar er auch immer sein mag, gibt eine Orientierung für das, was wir literarische Bildung nennen können. Allerdings gehört auch zu dieser Bildung: Je mehr ich gelesen habe, desto klarer wird das Wissen und Bewusstsein davon, was ich alles nicht gelesen habe und was ich vielleicht nie lesen werde. Der Habitus des Belesenen widerspricht so prinzipiell der Arroganz des vermeintlichen Bildungsbürgers, der mit aus den Zusammenhängen gerissenen Zitaten hausieren ging, ebenso wie dem auftrumpfenden Gebaren digitaler Omnipotenzphantasien, die suggerieren, alles im Griff zu haben und überall Bescheid zu wissen, weil ein Smartphone in der Nähe ist.

Die Provokation literarischer Bildung besteht nicht zuletzt in der persönlichkeitsverändernden Kraft der Literatur, die unmerklich vonstattengeht, keinen Zielvorstellungen folgt, nicht operationalisierbar und deshalb auch nicht kontrollierbar und prüfbar ist. Dass es eine Form der Bildung gibt, die sich dem Zugriff der qualitätssichernden Behörden entzieht, weil sie sich aus einer informellen Beziehung zwischen Schüler und Lehrer entspinnen mag, kratzt an all jenen Quantifizierungs- und Messbarkeitschimären, ohne die die gegenwärtige Bildungsforschung ebenso wenig auszukommen glaubt wie die Bildungsorganisation.

Der Anspruch literarischer Bildung ist auch aus einem anderen Grund eine Provokation: Er widerspricht einem Prinzip von Chancengerechtigkeit, das auf Erfolgsgleichheit abzielt. Literarische Erfahrungen können, wie jede authentische Form von Bildung, von Bildungseinrichtungen zwar ermöglicht und erleichtert, aber nicht erzwungen und auch nicht überprüft werden. Lesen ist ein einsames Geschäft, und welche formenden Auswirkungen eine Lektüre auf den Entwicklungs- und Bildungsprozess eines Menschen hat, welches Interesse dadurch angestachelt, welches vielleicht sabotiert werden kann, lässt sich weder planen noch prognostizieren. Literarische Bildung widerspricht auch deshalb dem pädagogischen Zeitgeist, weil der Anspruch, sie in Unterrichtsprozessen zu gestalten, stets klarmacht: Dieser Unterricht kann letztlich nur für Einzelne stattfinden. Man kann die Auseinandersetzung mit und die Aneignung von Literatur nicht erzwingen, man kann nur den Boden dafür bereiten. Allein die Verkaufszahlen von Büchern zeigen, dass Lesen, in all seinen Varianten, das geblieben ist, was es immer war: ein Minderheitenprogramm. Wie jede Minderheit verdiente aber auch die der Lesenden einen besonderen Schutz. Die

Zeiten und die Milieus, in denen man durch das Aufzählen von Autorennamen und Buchtiteln einen sozialen Distinktionsgewinn verbuchen konnte, sind längst vorbei.

Tatsächlich aber vollzieht sich in der aktuellen Bildungsreform jene Tendenz, die Heinz-Joachim Heydorn schon vor Jahrzehnten einem reformorientierten Bildungsbegriff, der auf die Beseitigung sozialer Bildungsprivilegien abzielte, zum Vorwurf gemacht hatte: „So setzt sich diese Bildung auch von der Literatur ab, der Tradition folgend, daß die literarische Bildung bei den Massen nichts zu suchen hat; jetzt sind nur noch Massen übrig. War diese Bildung früher den herrschenden Klassen allein überlassen, so wird sie nunmehr zurückgewiesen, weil es sich bei ihr um die Bildung der früheren Oberklasse handelt, weil sie eine ‚schichtenspezifisch beschränkte Auswahl der Inhalte‘ bietet. Ein demokratischer Vorgang; was früher nur die oberen Zehntausend lesen durften, darf jetzt niemand mehr lesen. Ungleichheit für alle.“⁵ Im Gegensatz zu einem Glaubenssatz aktueller Bildungspolitik, dass Bildung soziale Differenzen ausgleichen und damit verbundene Nachteile kompensieren sollte, verweist das Konzept der literarischen Bildung darauf, dass dies, wenn überhaupt, nicht als soziales Projekt, sondern nur als individueller Akt möglich ist. Dem zu entgehen, indem man die Literatur aus den Lehrplänen streicht, zeugt nicht nur von Unbildung, sondern zeigt auch, dass diese unmittelbar eine Konsequenz von Gerechtigkeitsvorstellungen sein kann, die bei aller verbalen Glorifizierung der Individualisierung des Unterrichts das Individuum und seinen Eigensinn am liebsten durchstreichen möchten.

Literatur aber hat eine Gestalt. Sie erscheint in der Form des Buches. Lesen als avancierte kulturelle Praxis ist ohne das Buch nicht denkbar. Die aktuell forciert betriebene Digitalisierung von Schulen und Universitäten, die sich alles Heil von Geräten und nicht von Ideen erwartet, verhindert in großem Maßstab die Entwicklung jedes Interesses für die Literatur. Denn um dieses zu wecken, bedarf es keiner digitalen Endgeräte, keiner Apps und schon gar keiner Programmierkenntnisse. Die Auseinandersetzung mit einem Buch lässt sich auch nicht durch eine rasche Internet-Recherche substituieren. Belesenheit ist auch deshalb eine Provokation, weil sie, letztlich als Summe vielfältiger Lektüreerfahrungen, die ihre Spuren im Leben eines Menschen hinterlassen haben, quer steht zur Ideologie der raschen Verfügbarkeit aller Informationen. Das Interesse für Literatur wird geweckt, wenn man im richtigen Moment das richtige Buch in die Hand gedrückt bekommt und sich dadurch die Chance eröffnet, zu einem Leser zu werden.

Solche Momente und solche Bücher böten durchaus Chancen für die Weiterentwicklung unserer Gesellschaft. Ein „Zurück zur Literatur“ kann sich nicht in Nostalgie, Kulturpessimismus und Verlustanzeigen erschöpfen.⁶ Es gibt Bücher, die es sich zu lesen lohnt, weil sie, aus welcher Zeit sie auch stammen, wesentlich mit unserem Leben und unseren aktuellen politischen Fragen zu tun haben. So könnte man die These riskieren, dass eine fundierte literarische Bildung mehr zu einem europäischen Bewusstsein und zu einer europäischen Perspektive beitragen könnte als der Bologna-Prozess und seine überborden-

⁵ Heinz-Joachim Heydorn: Über den Widerspruch von Bildung und Herrschaft. Frankfurt/Main 1970, S. 301f.

⁶ Vgl. dazu Gerd Ueding/Jürgen Wertheimer: Zurück zur Literatur. Streitbare Essays. Bonn 2017
10

de Bürokratie. Europa war der Kontinent der großen Erzählungen, und nach dem Ende dieser Erzählungen ist Europa selbst zum letzten dieser Narrative geworden. Was spräche dagegen, einen Kanon der europäischen Literatur zu skizzieren und dessen Lektüre allen höheren Schulen in Europa zu empfehlen?

Wie könnte solch ein Kanon aussehen? Beginnen könnte man dabei mit dem Mythos selbst, mit der phönizischen Königstochter, die den Namen Europa trug und von Zeus in Gestalt eines Stieres verführt, entführt und auf Kreta vergewaltigt wird. Ein für alle Mal ist damit die These der nichteuropäischen Herkunft Europas gesetzt, die den Orient als Ursprung und Quelle des Okzidents festhält. Fortsetzen könnte man mit Homers „Ilias“, die ebenso paradigmatisch das Europäische in der schicksalhaften Auseinandersetzung mit dem Anderen sieht, eine Auseinandersetzung allerdings, die nicht aus einer Differenz, sondern aus einem ähnlichen Begehren geboren wurde: dem Verlangen nach Schönheit. Weiterführen könnte man diesen Reigen mit Vergils „Aeneis“, jenem Epos, das in einem wahrlich fundamentalen Sinn Europa als den Kontinent der Immigranten beschreibt. Und schließen könnte man diese Ur- und Vorgeschichten mit dem „Nibelungenlied“, das nicht nur Unschuld und Heldenmut, Treue und Verrat besingt, sondern Europas Schicksal an die kaum zu definierende kontinentale Grenze zum asiatischen Raum knüpft.

Motive, die sich durchziehen, Stoffe, die nicht vergessen werden können, Konstellationen, die immer wieder durchbrechen. Aber Europa ist weit darüber hinaus der Kontinent der Literaturen, der unzähligen Geschichten, der sich beeinflussenden, ergänzenden, widersprechenden, einander überbietenden Formen des Erzählens, Berichtens und Darstellens. Keine europäische Sprache, keine europäische Region, die nicht ihren Beitrag zu diesem Kontinent der Poesie geleistet hätte. Europa, seine Vielfalt und seine Einfalt, seine Menschen und seine Konflikte, seine Nöte und seine Freuden könnten im Wortsinn erlesen werden. Die Erfahrung des Europäischen als Leseerfahrung, der Lesende als Manifestation des Europäischen – was spräche dagegen? Denn wo wäre mehr Europa als in Dante und Shakespeare, Cervantes und Goethe, Flaubert und Ibsen, Dostojewski und Kazantzakis? Und wäre dies nicht eine reizvolle Vorstellung: junge Menschen, die sich, über welche Austauschprogramme auch immer vermittelt, irgendwo in Europa begegnen und ihre literarischen Erfahrungen teilen können, da sich diese auf jene Werke beziehen, die in all ihrer Ambivalenz und Widersprüchlichkeit einen entscheidenden Anteil an der Herausbildung eines europäischen Bewusstseins hatten und haben?

Doch Vorsicht. Noch die wohlmeinendste politische Indienstnahme von Literatur erkennt deren Sinn und Möglichkeiten. Literatur ist nie auf ein Ende, einen Zweck zu reduzieren. Literarische Bildung bedeutet, einen geistigen Kontinent zu betreten, der voll ist von Überraschungen, Unwägbarkeiten, Enttäuschungen, Begegnungen und Erfahrungen, auch voll von Mühen und Plagen, und der gerade deshalb immer wieder aufs Neue lockt und verlockt, aber auch verstört und abstößt. Auf diesem Kontinent gibt es weder Erfolgs- noch Glücksgarantien. Und niemand soll gewaltsam gezwungen werden, diesen Kontinent zu betreten. Durch eine kompetenzversessene und technikgläubige Bildungspolitik jungen Menschen aber systematisch den Zugang zum Kontinent Literatur zu verbauen, kann nur als ein Akt der Barbarei gewertet werden.

Aus: Konrad Paul Liessmann: Bildung als Provokation © Paul Zsolnay Verlag Wien 2017

Eric Alexander Eichkorn (Tübingen)

Caesars *bellum Gallicum* und Eluveities Gallischer Krieg

I Einführung

„Die Lateindidaktik steht in der Pflicht, die Fülle moderner Vertonungen zu antiker Literatur zu sammeln, zu systematisieren und auf ihre Eignung für den Unterricht zu prüfen.“¹ Diesen Satz formulierte Welker 2009, als er Überlegungen zu Musik im Lateinunterricht anstellte. Er stellte auch die Bandbreite verschiedener Musikstile dar, in denen lateinische Texte rezipiert werden. Neben lateinischem Hip-Hop und Carl Orffs berühmten *Carmina Burana* erwähnt er auch lateinischen Heavy Metal. Wissenschaftliche Auseinandersetzungen mit Metal allgemein gibt es mittlerweile einige. Die *Metal Studies* sind ein Bereich, in dem große Interdisziplinarität herrscht.² Musikwissenschaftliche Arbeiten stehen neben sozial-, medien- und kulturwissenschaftliche Herangehensweisen.³ Aber auch Alte Geschichte und Klassische Philologie betätigen sich in diesem Feld. 2016 veröffentlichte Mennella-Bettino ein Buch, in dem er das Vorkommen des klassischen Mythos in der populären Musik untersuchte.⁴ Darin finden sich auch namhafte Metalbands, die klassische antike Mythen in ihren Liedern aufgreifen.⁵ Im Metal gibt es zahlreiche Bands, die sich mit antiken Mythen, Personen und Ereignissen beschäftigen. Als Beispiele seien genannt:

- a) die kanadische Death Metal-Band „Ex Deo“⁶, die in ihren Texten Mythen, Personen und Geschehnisse aus der römischen Antike behandelt,
- b) die sich mit ägyptischer Mythologie beschäftigende US-amerikanische Death Metal-Band „Nile“⁷,
- c) die deutsche Black Metal-Band „Imperium Dekadenz“⁸, deren Gründungs- und Hauptmitglieder sich Horaz und Vespasian nennen und unter anderem ein Album mit dem Titel *Dis Manibvs* herausbrachten,
- d) die nach der etruskischen Gottheit benannte und die etruskische Kultur behandelnde italienische Gruppe „Volumna“⁹.

¹ Welker 2009: 10.

² Heesch / Höpflinger 2014: 9.

³ Alle genannten Disziplinen sind in Heesch / Höpflinger 2014 vertreten.

⁴ Mennella-Bettino 2016.

⁵ Unter anderem „Imperium Dekadenz“ sowie „Iron Maiden“, „Emperor“, „Insomnium“, „Trivium“ und „Blind Guardian“.

⁶ <<https://de-de.facebook.com/exdeo/>> [Stand 06.09.2019].

⁷ <<https://de-de.facebook.com/nilecatacombs/>> [Stand 06.09.2019]

⁸ <<https://www.imperium-dekadenz.de/>> [Stand 06.09.2019].

⁹ <<https://de-de.facebook.com/volumna/>> [Stand 06.09.2019].

Die historische Genauigkeit der durch Texte und Musik vermittelten Inhalte ist freilich nicht garantiert; was auf historisch greifbaren Tatsachen beruht und was künstlerische Freiheit ist, müssen die Hörenden mitunter durch eigene Recherche herausfinden.

Gegenstand dieses Aufsatzes soll die schweizerische Folk Metal Band Eluveitie¹⁰ sein. Folk Metal ist eine Unterart des klassischen Heavy Metal und entstand in den 1990er Jahren zusammen mit Viking Metal und Pagan Metal.¹¹ Klar voneinander abzugrenzen sind diese drei Genres nicht; sie weisen Gemeinsamkeiten wie den Bezug auf alte, vor allem heidnische, Kulturen auf. Die wichtigsten Merkmale des Folk Metal¹² sind auf musikalischer Ebene die neben der klassischen Metal-Instrumentierung (E-Gitarre, E-Bass, Schlagzeug) vorhandenen folkloristischen Instrumente¹³ (wie Mandoline, Hackbrett, Geige, Drehleier, Akkordeon und Flöten). Auf der inhaltlichen Ebene bewegen sich die Texte und Thematiken oft im Bereich alter Kulturen wie der keltischen, germanischen oder slawischen.¹⁴ Daneben wird oft die der behandelten Kultur entsprechende Sprache (zum Beispiel Gälisch, alte slawische Dialekte oder Althochdeutsch) oder abweichend vom eigentlich im Metal üblichen Englisch die Landessprache der Band genutzt.¹⁵

Eluveities Texte sind in den Bereich der keltischen Geschichte und Mythologie einzuordnen, ihre Folkinstrumentierung besteht aus Geige, Drehleier, Mandoline, keltischer Harfe, diversen Flöten, Dudelsack, Bodhrán (irische Rahmentrommel) und Mandola.¹⁶ Unterstützt kommen in einzelnen Liedern auch von Gastmusikern eingespielte Instrumente wie Hackbrett und Akkordeon vor. Durch die Verwendung dieser Instrumente unterscheidet sich der Klang der Musik deutlich von dem des oft als „klassisch“ verstandenen Heavy Metal, der aus Gitarren, Bass und Schlagzeug besteht.

Viele Texte oder Textteile der Band sind in (rekonstruierter) gallischer Sprache verfasst.¹⁷ Dafür holt sich die Band fachliche Unterstützung von Sprachwissenschaftlern, für das Album *Helvetios* beispielsweise bei Armin Kaar und Dominic Rivers, ihrerseits beide Sprachwissenschaftler an den Universitäten Wien beziehungsweise Cambridge/Durham.¹⁸

¹⁰ Die Band war neben anderen Gruppen bereits Gegenstand einer religionswissenschaftlichen Untersuchung der Schweizer Religionswissenschaftlerin Heinen, deren Arbeit auch für das hier behandelte Thema wertvolle Kenntnisse hervorbrachte. Siehe Heinen 2017.

¹¹ Vgl. Heinen 2017: 68.

¹² Neben den musikalischen und textlichen Merkmalen gibt es auch verbreitete visuelle, zum Beispiel in Form spezieller Schriftarten oder der Verwendung keltischer, slawischer, nordischer etc. Symbole. Siehe hierzu Heinen 2017: 142-164.

¹³ Vgl. Heinen 2017: 70. Antike Instrumente kommen quasi nicht zum Einsatz.

¹⁴ Heinen verweist auf Helden, die die nordische Mythologie sowie die Wikingerzeit dem Viking Metal vorbehält. Vgl. Heinen 2017: 70.

¹⁵ Vgl. Heinen 2017: 71.

¹⁶ Vgl. <https://www.facebook.com/pg/eluveitie/about/?ref=page_internal> [Stand 06.09.2019].

¹⁷ Es gibt einige Belege für das Gallische, auch in Form längerer Texte. Hauptsächlich handelt es sich dabei um Weihinschriften und rituelle Texte allgemein sowie geschäftliche Notizen und Trinksprüche. Vgl. Birkhan 1997: 66.

¹⁸ Vgl. Booklet *Helvetios*: 19 (die Seitenzählung der Booklets beginnt jeweils mit der ersten Seite nach dem Frontcover); Rivers ist durch Internetrecherche nur schwer zu greifen, laut academia.edu

David Stifter – mittlerweile Professor für Altirisch in Maynooth – verfasste ebenfalls mehrere Texte für die Band.¹⁹

Gegründet wurde die Band 2002 ursprünglich als Studioprojekt von Sänger und Multiinstrumentalist Christian „Chrigel“ Glanzmann.²⁰ Dieser verfasste auch den ganz überwiegenden Teil der Texte der hier behandelten Lieder.²¹ Im Mittelpunkt des Bandkonzeptes stehen die Lebenswelt der Kelten beziehungsweise Gallier, oft im Speziellen der Helvetier, ihre Mythen und ihre Geschichte. Die Band verarbeitet in einigen Liedern lyrisch-musikalisch – berücksichtigt man die zugehörigen Musikvideos auch visuell – den Gallischen Krieg. Die Besonderheit liegt im Perspektivwechsel. Abweichend von Caesars Schilderungen wird der Krieg von einem lyrischen Ich oder Wir aus gallischer – oft speziell aus helvetischer Sicht – erzählt. Aus dem generellen Bandkonzept und den Themen der Lieder sticht in Bezug auf den Gallischen Krieg das Album *Helvetios* heraus: Das gesamte Albumkonzept beruht auf den Ereignissen dieses Krieges und beleuchtet einzelne Passagen genauer.

Die Rezeption der französischen (gallischen) Antike fand beispielsweise schon mit den Asterix-Comics Einzug in die Lebenswelt von Kindern und auch Erwachsenen. Von der Altertumswissenschaft lange etwas stiefmütterlich behandelt, erfuhr das Thema mit einem von Kai Brodersen herausgegebenen Buch 2001 größere fachwissenschaftliche Aufmerksamkeit.²²

So wie die Autoren dieser Comics recherchiert auch die Band Eluveitie für ihre Texte laut eigener Aussage in Fachbüchern und Originaltexten und holt wissenschaftlichen Rat ein.²³ Beispielsweise las Frontmann und Texter Glanzmann für das Album *Origins*, das sich mit gallischen Ursprungsmythen beschäftigt, laut eigener Aussage über 4000 Seiten wissenschaftlicher Literatur.²⁴ Doch keineswegs propagieren die Musiker einen

forschte er in Cambridge und Durham zu Archäologie, Sprachen und Literatur der Britischen Insel zwischen 1000 vor und 1000 nach Christus <<http://cambridge.academia.edu/DominicRivers>> [Stand 06.09.2019]. Kaar verfasste seine Diplomarbeit 2015 am Wiener Institut für Sprachwissenschaft <<https://linguistik.univie.ac.at/forschung/diplomarbeiten/2015/>> [Stand 06.09.2019].

¹⁹ Sein Name als Texter wird in den Booklets der Alben *Slania*, *Spirit* und *Evocation I: The Arcane Dominion* genannt.

²⁰ Vgl. <https://www.facebook.com/pg/eluveitie/about/?ref=page_internal> [Stand 06.09.2019].

²¹ Vgl. Booklet *Helvetios*: 19, *Everything Remains As It Never Was*: 12, *Slania*: 12, *The Early Years*: 13.

²² Brodersen 2001: 7. In diesem Buch wurde auch ein Kapitel speziell zu Caesar in den Asterix-Comics aufgenommen. Vgl. Jehne 2001.

²³ Vgl. <<https://web.archive.org/web/20120505170433/http://www.metalnews.de/interviews/Chrigel+von+Eluveitie.1140.html>> [Stand 06.09.2019].

²⁴ Vgl. <<https://sound-infection.de/interview-mit-eluveitie-von-obdachlosen-und-wildschweinbe-zwingern/>> [Stand 06.09.2019]. Für Informationen zum Verständnis von und Identifikation mit keltischer Religion, Christentum und (Neu-) Heidentum von Glanzmann und anderen Künstlern aus dem Metal siehe Heinen 2017: 171-190.

Wahrheitsanspruch für sich; sie sind sich bewusst, dass ihre Texte eine moderne Interpretation sind, wie Glanzmann immer wieder betont.²⁵

In den Liedern finden sich wiederkehrende Motive, die im Folgenden genauer beleuchtet werden. Es soll darum gehen, welche Stellen aus Caesars Werk in den Liedtexten verarbeitet wurden und in welcher Beziehung Original- und Liedtexte zueinander stehen. Schaut man sich die offiziellen Musikvideos an, die zu einigen Liedern, nicht nur zu denen, in denen der Gallische Krieg behandelt wird, veröffentlicht wurden, so finden sich einige Motive der Texte auch in visualisierter Form. Das Zeigen von Wäldern und wilden Landschaften im Zusammenspiel mit der Darstellung keltischer Menschen (dabei griff die Band beispielsweise auf Darsteller der Reenactment-Gruppe Viviskes zurück²⁶) verstärkt die Themen und Motive, die in einem Musikvideo ja auf zweifache Weise präsentiert werden: visuell und auditiv. Die Booklets der CDs sind teilweise aufwändig visuell gestaltet.²⁷ Die gesamte Ästhetik der betreffenden Videos und Booklets erinnert oft an Fantasy- oder Historienfilme und –serien wie *Der Herr der Ringe*, *Game of Thrones*, *Troja* etc. Somit wird beim Betrachter oftmals an bereits Bekanntes angeknüpft; auch Schülerinnen und Schüler (vornehmlich ab der Mittelstufe) dürften diese Ästhetik kennen.

II Exemplarischer Vergleich zwischen Originaltext und Liedtexten²⁸

In den Liedern mit der Thematik rund um den Gallischen Krieg finden sich wiederkehrende Elemente und Motive – ähnlich wie im Originaltext Caesars. Einzelne Ereignisse, Schlachten oder Personen werden in den Texten genauer beleuchtet. Vor allem die Themen gallische Freiheit und Freiheitskampf, Erleben des Krieges auf persönlicher Ebene der gallischen Seite und Unbeugsamkeit der Gallier kommen vor. Meist sind die Texte aus Sicht eines lyrischen Ichs verfasst, das teilweise einzelnen historisch greifbaren Personen zugeordnet werden kann.²⁹

Der Perspektivwechsel führt in der Interpretation Eluveities zur Konstruktion eines bestimmten Kelten-/Gallier-/Helvetierbildes. Dieses ist in den Texten allgegenwärtig:

²⁵ Vgl. <<https://sound-infection.de/interview-mit-eluveitie-von-obdachlosen-und-wildschweinbezwingern/>> [Stand 06.09.2019] und <<https://www.nuclearblast.de/de/label/music/band/news/details/74562.71068.eluveitie-rufen-artwork-contest-aus.html>> [Stand 06.09.2019].

²⁶ <<https://viviskes.ch/>> [Stand 06.09.2019].

²⁷ Das trifft vor allem auf das Booklet zum Album *Helvetios* zu. Es beinhaltet unter anderem Fotos von Originalschauplätzen des Gallischen Krieges und von nach archäologischen Funden rekonstruierten Replikaten. Vgl. <<https://web.archive.org/web/20120505170433/http://www.metalnews.de/interviews/Chrigel+von+Eluveitie.1140.html>> [Stand 06.09.2019]

²⁸ Leitfragen für einen solchen Vergleich, nach denen sich dieser Beitrag unter anderem richtet, stammen von Welker. Vgl. Welker 2009: 11.

²⁹ Alle in diesem Aufsatz zitierten Texte richten sich nach den Booklets der jeweiligen CDs. Die Texte sind jedoch auch im Internet einsehbar. Vgl. <<http://www.darklyrics.com/e/eluveitie.html>> [Stand 06.09.2019] und <<https://www.metal-archives.com/bands/Eluveitie/13991>> [Stand 06.09.2019].

Zentrale Aspekte sind Freiheitsliebe, Unbeugsamkeit, Stolz und Draufgängertum.³⁰ So werden die Helvetier beispielsweise in *Helvetios* auf dem gleichnamigen Album als starker, tapferer, unbezwingbarer Stamm dargestellt:

a tribe arose
a tribe broke forth
cause we're born free
cause we're born wild
cause we are indomitable and bold
cause we are fire [brave]
cause we are wave [strong]
cause we are rock [tribe]
*we are one – we are helvetios*³¹

In *Luxtos* werden die Helvetier explizit als *a dashing bold host / of venturous fernaughts*³² bezeichnet, in *Your Gaulish War* werden die gallische Unbeugsamkeit (*we did not accept to bear the half-moon on our feet / nor to bow to the laurel wreath!*³³) betont. Damit zeigt sich nicht nur eines der wichtigsten Motive, das sich durch die Liedtexte zieht, sondern auch die Eigenheit der Texte, die Ereignisse aus Sicht der Gallier zu erzählen, die man eigentlich nur von römischer Seite kennt.³⁴ Der in den Liedtexten greifbare Gedanke von Wildheit ist das Gegenstück von Caesars Auffassung, die zwar die Tapferkeit der Gallier anerkennt, jedoch auch ihre Unzivilisiertheit und Grausamkeit betont³⁵. Die Tapferkeit der Helvetier hebt Caesar bereits in *Caes. Gall. I 1,4* hervor:

Qua de causa Helvetii quoque reliquos Gallos virtute praecedunt, quod fere cotidianis proeliis cum Germanis contendunt, cum aut suis finibus prohibent aut ipsi in eorum finibus bellum gerunt.

Die spätere Beschreibung von gallischen Menschenopfern beispielsweise betont hingegen unzivilisiertes und grausames Verhalten.³⁶ Diese Charakterisierung in *de bello Gallico* hatte für Caesar das Ziel, seinen Krieg zu rechtfertigen.³⁷ Damit unterscheiden sich antike und moderne Charakterisierung durch den Perspektivwechsel deutlich. Dieser Perspektivwechsel wird besonders dann sichtbar, wenn das lyrische Ich eines Liedtextes als eine historisch greifbare Persönlichkeit auftritt. Die beiden folgenden Lieder sind aus Sicht des Arverners Vercingetorix verfasst.

³⁰ Vgl. auch Heinen 2017: 134.

³¹ Booklet *Helvetios*: 2.

³² Booklet *Helvetios*: 3.

³³ Booklet *The Early Years*: 6.

³⁴ „Kennen“ ist hierbei selbstverständlich kritisch hinterfragt zu verwenden, da Caesars überlieferte Worte mit Sicherheit nicht als eine absolut wahre Beschreibung des Krieges gelten können.

³⁵ Vgl. Kremer, Bernhard 1994: 135.

³⁶ *Caes. Gall. VI 16*

³⁷ Vgl. Kremer 1994: 135. Siehe auch Koutroubas 1972: 86-92.

Mit *The Uprising* beginnt ein Themenkomplex aus mehreren Liedern des Albums *Helvetios*, der sich mit Vercingetorix beschäftigt. Dem Titel entsprechend befasst sich der Text mit dem gallischen Aufstand gegen Caesar im Jahre 52 v. Chr., der ja ursprünglich von den Karnuten³⁸ ausging, worauf das Lied allerdings keinen Bezug nimmt.³⁹ Das lyrische Ich fragt sich, wie lange die gallischen Stämme die römischen Übergriffe noch hinnehmen wollen, dies sei nun der letzte Ruf, sich zu erheben (*time has come to take up arms again / the last call to rise up*⁴⁰). Die Stämme und ihre Stammesführer sind Adressaten des Textes, der deutlichen Appelcharakter hat:

*bestir
this is the flash of our last hope
will you ally with us?
wake up – open your eyes
and seize this golden venture
[...]
unite the tribes and rise
take a look around yourself
and see this time is ours
the last call to rise up*⁴¹

Die Stämme sollen sich zum Kampf gegen den gemeinsamen Feind zusammenschließen, nun sei der richtige und letzte Zeitpunkt dafür gekommen. Vercingetorix erscheint somit als derjenige, der die verschiedenen Gruppen unter sich vereint und damit recht positiv.⁴²

Caesar stellt Vercingetorix wesentlich weniger positiv dar. Der Arverner wurde wohl zunächst aus seiner Heimatstadt Gergovia vertrieben, weil die Stammesführer sich nicht gegen Rom auflehnen wollten.⁴³ Die Anfänge von Vercingetorix' Heer hätten aus *egentes* und *perditi* bestanden.⁴⁴ Mit der Zeit gewann er jedoch immer mehr Unterstützer, indem er *hortatur, ut communis libertatis causa arma capiant* [...].⁴⁵

Als das lyrische Ich innerhalb des Liedtextes eine längere Rede hält⁴⁶, wird deutlich, dass Glanzmann genau mit diesem Zögern der Stammesführer in Caesars Darstellung operiert:

³⁸ Nach Caesars Schilderung kann man vielleicht auch davon ausgehen, dass Vercingetorix sich durch die Erhebung der Karnuten hatte inspirieren lassen (Caes. Gal. VII 4,1: *Simili ratione*). Vgl. Kraner / Dittenberger / Meusel / Oppermann 1960: 244-245.

³⁹ Caes. Gall. VII 1-3. Vgl. Kremer 1994: 181.

⁴⁰ Booklet *Helvetios*: 13.

⁴¹ Ebd.

⁴² Dass man die Figur des Vercingetorix je nach Blickwinkel auf verschiedene Weise beurteilen kann, stellte Mensching dar. Vgl. Mensching 1987.

⁴³ Caes. Gall. VII 4,2.

⁴⁴ Caes. Gall. VII 4,3.

⁴⁵ Caes. Gall. VII 4,4.

⁴⁶ Vercingetorix kommen im siebten Buch der *commentarii* die meisten Reden zu; Caesar charakterisiert seinen Gegner damit. Vgl. Rasmussen 1963: 36. Zu Sinn und Zweck der Reden bei

„Chieftains! The eagles (sic!) empire stretched out it's (sic!) talons for our lands.
 Bribing us, threatening us.
 Today we are gathered here, all my countrymen. And still some of you hesitate.
 You are so solicitous about your state in the Roman Empire, and while you fight
 among yourselves for Rome's favour, an even greater vision is crying out to be seen:
 a country of our own. A free Gaul. Let us stand against the eagle. Unite the tribes!“⁴⁷

Die zweite Zeile ist das Gegenteil der bei Caesar überlieferten Variante der Ereignisse: Aus gallischer Sicht bedroht selbstverständlich Rom Gallien, nicht umgekehrt. Die internen Uneinigkeiten zwischen den Stämmen, vor allem die Tatsache, dass einige von ihnen sich lieber um die Gunst Roms bemühen, als gegen es zu kämpfen, verurteilt das lyrische Ich und verlangt Einigkeit.⁴⁸ Das spricht für Vercingetorix als lyrisches Ich, schaffte dieser es laut Caesar doch, schnell viele Stämme unter sich zu vereinen:

*Celeriter sibi Senones, Parisios, Pictones, Cadurcos, Turonos, Aulercos, Lemovices, Andes reliquosque omnes, qui Oceanum attingunt, adiungit. Omnium consensu ad eum defertur imperium. [...] Summae diligentiae summam imperii severitatem addit. Magnitudine supplicii dubitantes cogit.*⁴⁹

Vercingetorix war Caesar zufolge nicht zimperlich, was Stämme anging, die sich ihm nicht freiwillig anschließen wollten. Aus der Beschreibung dieser Härte lässt sich Bewunderung seitens Caesars für Vercingetorix erschließen.⁵⁰

Auch in *Kingdom Come Undone* vom Album *Everything Remains As It Never Was* kann das lyrische Ich mit Vercingetorix gleichgesetzt werden (*this is V for Vercingetorix*⁵¹). In diesem Text wird die Konkurrenz der gallischen Fürsten untereinander ebenfalls heftig kritisiert. Die erste Zeile des Liedes lässt sich auf zweifache Weise aufgreifen. *While the noose is tightening*⁵², die Schlinge könnte sich auf die häufige Hinrichtungsart des Erdrosselns im *carcer Tullianus* in Rom beziehen und damit ein Vorgriff auf den Tod des Vercingetorix⁵³ sein, wobei dieser als lyrisches Ich somit seine eigene Hinrichtung

Caesar wurden einige Arbeiten verfasst. Siehe Mensching 1988: 55-62, Tsitsiou-Chelidoni 2010: 125-155, Schauer 2017: 141-150 sowie Adema 2017: besonders 108-241.

⁴⁷ Booklet *Helvetios*: 13.

⁴⁸ Dass Vercingetorix es schaffte, eine – zumindest zeitweise – Einigung der Stämme zu erreichen, ist angesichts dieses allgemein herrschenden Mangels an Einheit in Gallien bemerkenswert und ein Unikum. Vgl. Schönberger 2013: 652.

⁴⁹ Caes. Gall. VII 4,6-10. Mit dem Wort *celeriter* wird die Entschlossenheit des Arvernerfürsten betont. Vgl. Kraner / Dittenberger / Meusel / Oppermann 1960: 247. In gleicher Funktion stehen die kurzen Sätze und die Tempuswahl bei der Beschreibung des Aufstandes. Vgl. Maurach 2003: 144.

⁵⁰ Vgl. Kremer 1994: 183. Auch nach der Schlacht um Avaricum zeigt sich dies, indem Caesar Vercingetorix ein trotz der Niederlage täglich steigendes Ansehen zugesteht: Caes. Gall. VII 30,3. Vgl. Maurach 2003: 150-151.

⁵¹ Booklet *Everything Remains As It Never Was*: 5.

⁵² Ebd.

⁵³ Der Tod des Arverners wird explizit im Stück *Tullianum* vom Album *Helvetios* behandelt: *and so it all ends / with just a noose* (Booklet *Helvetios*: 16). In Cass. Dio XLIII 19,4 wird Vercingetorix'

voraussehen müsste. Ebenso denkbar ist die sprichwörtlich immer enger werdende Schlinge, mit der das lyrische Ich die dringende Notwendigkeit des Handelns verdeutlichen möchte.

Eluveitie widmete den Geschehnissen des gallischen Aufstandes auf *Helvetios* insgesamt sechs Lieder. Zusammen mit *Kingdom Come Undone* ist er demnach mit sieben Stücken ein Themenkomplex, der viel Raum einnimmt.⁵⁴

Der Text des Liedes *Gray Sublime Archon*⁵⁵ vom Album *Slania* (2008) ist im Kontext der Schlacht von Bibracte angesiedelt und laut Glanzman „wie aus der Sicht des helvetisch-tigurinischen Fürsten Divico geschrieben.“⁵⁶ Schon in der ersten Strophe scheinen Caesars Worte deutlich durch:

*For we're accustomed to receive
not to give hostages
hear these words! Deeds are overt!*⁵⁷

Denn in den *commentarii* ist der folgende Satz zu finden:

*Divico respondit: ita Helvetios a maioribus suis institutos esse, uti obsides accipere, non dare consuerint; eius rei p. R. esse testem.*⁵⁸

Das lyrische Ich spricht Caesar direkt an und bezeichnet ihn als *thief*⁵⁹, gegen den es seine Hand erhebt. Weiterhin nimmt der Text Bezug auf den der Schlacht von Bibracte vorangegangenen Kampf an der Saône⁶⁰:

*as chaos evolves
in worthless lies
a crucial congress
at Saônes banks*⁶¹

Ein sehr deutlicher Bezug zum Originaltext Caesars abseits der Inhaltsebene ist im Lied *Thousandfold* vom Album *Everything Remains As It Never Was* zu finden. Caesar und seine *commentarii* werden direkt – wenn auch nicht namentlich – angesprochen. Ohne Umschweife wird ihm vom lyrischen Ich vorgeworfen, mit seinen Worten einen *enemy*

Hinrichtung im Zusammenhang mit Caesars Triumph 46 v. Chr. erwähnt: [...] ἄλλοι δὲ καὶ ὁ Οὐερκιγγετόριξ ἐθανατώθησαν. Siehe auch Gelzer 1955.

⁵⁴ Auch bei Caesar ist das den Aufstand behandelnde Buch VII sehr umfangreich. Vgl. Schönberger 2013: 676.

⁵⁵ Interessant ist hierbei auch die Bezeichnung *Archon*. Ein Helvetier wird kaum das Amt eines (griechischen oder byzantinischen) Archonten bekleidet haben.

⁵⁶ <<https://www.metalnews.de/eluveitie-chrigel-song-by-song/>> [Stand 06.09.2019].

⁵⁷ Booklet *Slania*: 3.

⁵⁸ Caes. Gall. I 14,7.

⁵⁹ Booklet *Slania*: 3.

⁶⁰ Explizit um diese Schlacht geht es auch in *Meet The Enemy* von *Helvetios*.

⁶¹ Booklet *Slania*: 3.

*stereotype*⁶² zu kreieren, der vom römischen Volk bereitwillig angenommen wird.⁶³ Das lyrische Ich des Textes ist der helvetische Fürst Orgetorix, wie Glanzmann auch selbst äußerte.⁶⁴ Der Helvetier wird von Caesar in Gall. I 2,1 erstmals erwähnt: *Apud Helvetios longe nobilissimus fuit et ditissimus Orgetorix*.⁶⁵ Dieser Satz taucht auch im zugehörigen Musikvideo auf, als ein Papyrusbogen mit ebenjenen Worten gezeigt wird.⁶⁶ Orgetorix und eine Frau, vermutlich seine Ehefrau, sitzen an einem Tisch und lesen die Zeilen⁶⁷, die Frau lässt aufgrund ihrer Körperhaltung Verzweiflung erkennen. Gleichzeitig lässt dieser Satz auch einen Bezug zum Liedtext und den Worten *behold / all our gold / thousandfold*⁶⁸ zu, da Orgetorix von Caesar als *ditissimus* bezeichnet wird.

Der von Caesar überlieferte vermutete Selbstmord⁶⁹ des Orgetorix kommt im Liedtext nicht zum Ausdruck; dort ist lediglich greifbar, dass er dem Tod entgegenlächelt und darauf vorbereitet zu sein scheint. Die von Imperativen geprägten Zeilen

behold
all our gold
thousandfold
bereave me!
declined
truths ensign
forever mine
*bereave me!*⁷⁰

fordern vermutlich Caesar auf und gleichzeitig heraus. Caesars Propaganda, die er mit den *commentarii* betrieb, wird vom lyrischen Ich als gefährliches Instrument gesehen, die

⁶² Booklet *Everything Remains As It Never Was*: 2.

⁶³ Die Rechtfertigungsfunktion von Caesars Berichten für die Akzeptanz des Krieges und dessen Weiterführung in Rom ist bekannt. Sichtbar wird dieses Stereotyp in der schon angesprochenen Stelle Caes. Gall. I 1,4, wo die helvetische Kriegslust erwähnt wird.

⁶⁴ „Bei "Thousandfold" geht es um die schillernde Figur des Orgetorix, ein helvetischer Fürst und Freiheitskämpfer, der zu Zeiten des gallischen Krieges lebte. Der Text stellt die „offizielle Version" der Geschehnisse in Frage, die später vom römischen Imperator in „De Bello Gallico" festgehalten wurden, was primär eher als Politpropaganda bezeichnet werden kann. Wir versuchten, uns vorzustellen, was wirklich passiert sein könnte. [...]“ <<https://www.nuclearblast.de/de/label/music/band/news/details/74562.71068.eluveitie-rufen-artwork-contest-aus.html>> [Stand 06.09.2019].

⁶⁵ Die hohe Stellung des Orgetorix ist nicht nur an der Formulierung *longe nobilissimus*, sondern auch an seiner Namensendung -rix erkennbar. Vgl. Kraner / Dittenberger / Meusel / Oppermann 1961: 84.

⁶⁶ <https://www.youtube.com/watch?v=uAlCaBJq_zU> [Stand 06.09.2019] (Minute 0:25; 0:29) Auch der Adler und die Buchstaben S.P.Q.R. tauchen über dem Textabschnitt im Video auf (Minute 0:17; 0:20).

⁶⁷ Woher das lyrische Ich beziehungsweise Orgetorix Caesars Text haben könnte, ist unklar. Hier überwiegt wohl die künstlerische Freiheit.

⁶⁸ Booklet *Everything Remains As It Never Was*: 2.

⁶⁹ Caes. Gall. I 4,4.

⁷⁰ Booklet *Everything Remains As It Never Was*: 2.

Schreibfeder als *crucial weapon*⁷¹ und nicht das *pilum*. Damit wird eine Sicht des Textes deutlich: Nicht auf dem Schlachtfeld im realen Krieg wurde der entscheidende Kampf geführt, sondern auf dem Papyrus. Indem Caesar in seinen *commentarii* das Bild der wilden, kriegslüsternen Barbaren zeichnet, gewinnt er Rückhalt für seine Unternehmungen in Rom.⁷²

Doch nicht nur die römische Seite wird in den Liedtexten kritisiert, auch das (in der Interpretation Eluveities) auf gallischer Seite vorkommende Fehlverhalten wird aufgegriffen. In (*Do*)*minion* lässt der Text die Gleichsetzung von lyrischem Ich und dem Haeduer Diviciacus zu. Dieser war im Gegensatz zu seinem Bruder Dumnorix römerfreundlich gesinnt und kam sogar in Kontakt mit Cicero, den er in seiner Eigenschaft als Druide in der keltischen Weissagekunst unterrichtete.⁷³ Im Lied erklärt Diviciacus zuerst die Gründe für sein Verhalten:

*brother, i shall not weep
when you meet your doom
not again i shall be your saviour
this nation is moribund
you just can't see
we have to align with the mighty
lose your soul or lose your life*⁷⁴

Damit wird auch auf Caes. Gall. I 19,2-20,6 rekurriert, wo Diviciacus sich bei Caesar tränenreich für seinen Bruder einsetzt und Vergebung für ihn erlangt. Neben den hier erwähnten Gründen sei alles auch unter anderem

*in the name of Gallia
in the name of my [Diviciacus, Anm. d. Verf.] tribe
in the name of my [s.o.] greed*⁷⁵

geschehen. Am Ende des Liedes zeigt Diviciacus Reue für seinen Verrat (*Dumnorix, I did quite weep when I betrayed us all*⁷⁶) und gibt sein Verhalten als Fehler zu, den er letztlich mit seinem Tod wiedergutmachen möchte:

*in the name of Gallia – welcome me, ferryman!
in the name of my greed – welcome me, ferryman!*

⁷¹ Booklet *Everything Remains As It Never Was*: 2

⁷² Damit kommt auch wieder der Gedanke eines *bellum iustum* zum Tragen. Siehe dazu Riggsby 2006: 157-189.

⁷³ Cic. div. I 90. Im Zusammenhang mit der Druidentätigkeit sei hier auf das Lied *Inis Mona* von Eluveitie verwiesen, das Bezug auf die heutige walisische Insel Anglesey (von Spickermann in DNP 3 1997 abweichend von der *opinio communis* in der Forschung mit der Isle of Man gleichgesetzt) und das dortige Zentrum keltischer Druiden nimmt. Siehe auch Tac. Ann. XIV 29-30 und Pretty 2005: 4-6.

⁷⁴ Booklet *Everything Remains As It Never Was*: 9.

⁷⁵ Ebd.

⁷⁶ Ebd.

*in the name of the gauls
in the name of the kneeled
in the name of fold, the name of the sold
I came to die*⁷⁷

Der Tod des Diviciacus wird bei Caesar nicht explizit erwähnt, man geht aber aufgrund fehlender weiterer Erwähnungen in *de bello Gallico* davon aus, dass er kurz nach dem Feldzug gegen die Bellovaker starb.⁷⁸

Zentral ist auf *Helvetios* auch die Migration der Helvetier. Diese wird in mehreren Liedern verarbeitet. Im Lied *Home* verabschiedet sich das lyrische Ich schweren Herzens von seiner Heimat (*I weep as I kiss the ground, the trees that I'll soon miss*⁷⁹), der Auszug ist hier bereits angelegt. Der Grund dafür sind im Liedtext wohl Bedrohungen von außen durch andere Stämme und die Römer. Der Text lässt jedenfalls die Annahme zu, dass das lyrische Ich sich auch durch benachbarte Stämme⁸⁰ und nicht nur durch Rom bedroht fühlt: *encircled by fiends, the pressure deepens*.⁸¹ Die Bedrohung wird konkretisiert; die angesprochenen Feinde wollen das helvetische Gebiet für sich und dem Römischen Reich einverleiben:

*home
the home they want to call their own
[...]
the home they want to call province of Rome*⁸²

Doch trotz des Abschieds will das lyrische Ich die Situation scheinbar nicht hinnehmen oder wahrhaben: *a mechanical smile as I lift my face towards the sun / and return to denial*.⁸³ Die Leugnung der Tatsache, die Heimat bald verlassen zu müssen, lässt sich als Ausdruck der (modernen zugeschriebenen) helvetischen Willensstärke und Hoffnung auf die Erwartung einer besseren Zukunft deuten. Ein weiterer Hinweis auf Hoffnung könnten das – wenn auch mechanische⁸⁴ – Lächeln und das zur Sonne gerichtete Gesicht sein.

⁷⁷ Booklet *Everything Remains As It Never Was*: 9

⁷⁸ Vgl. Münzer 1905: 1240.

⁷⁹ Booklet *Helvetios*: 4.

⁸⁰ Eine denkbare Bedrohung wären beispielsweise die Germanen: Caes. Gall. I 1,4. Deren Bedrohungspotential und Kriegslust konstruiert Caesar, um die Vorstellungen des Lesers bezüglich des Krieges zu beeinflussen. Siehe hierzu Holzberg 2004: 175-193. Vgl. auch Kraner / Dittenberger / Meusel / Oppermann 1961: 94.

⁸¹ Booklet *Helvetios*: 4.

⁸² Ebd.

⁸³ Ebd.

⁸⁴ Vielleicht kann das lyrische Ich – gemäß der Darstellung der Helvetier in den Liedtexten des Albums – als Angehöriger des Stammes gar nicht anders als selbst in einer solch schwierigen Situation den Mut nicht komplett sinken zu lassen.

Der Text von *Santonian Shores* beschreibt direkt den Auszug der Helvetier, wobei der Inhalt des Originaltexts deutlich sichtbar ist. Zum Zeitpunkt, an dem der Liedtext ansetzt, sind die für den Auszug nötigen Vorbereitungen abgeschlossen:

*we packed the wagons
a'thing arranged, there is no tunning (sic!) back
the time has come
all to (sic!) soon
a stab allthrough my heart*⁸⁵

Diese Vorbereitungen beschreibt Caesar folgendermaßen:

*His rebus adducti et auctoritate Orgetorigis permoti constituerunt ea, quae ad proficiscendum pertinerent, comparare, iumentorum et carrorum quam maximum numerum coemere, sementes quam maximas facere, ut in itinere copia frumenti suppeteret, cum proximis civitatibus pacem et amicitiam confirmare. Ad eas res conficiendas biennium sibi satis esse duxerunt. In tertium annum projectionem lege confirmant.*⁸⁶

Die Zeilen

*in this night the fires roared
as fields were set ablaze
it rained ash from the sky
in a flaring hiss at night*⁸⁷

nehmen Bezug auf das von Caesar beschriebene helvetische Vorgehen, beim Auszug aus ihrem Gebiet Höfe, Felder und Ernte bis auf den Reiseproviand zu verbrennen:

*Ubi iam se ad eam rem paratos esse arbitrati sunt, oppida sua omnia numero ad duodecim, vicos ad quadringentos, reliqua privata aedificia incendunt, frumentum omne, praeter quod secum portaturi erant, comburunt, ut domum reditionis spe sublata paratiores ad omnia pericula subeunda essent; trium mensum molita cibaria sibi quemque domum efferre iubent.*⁸⁸

Das Ziel des Marsches verrät der Titel des Lieds: das Gebiet der Santonen. Diese Information findet sich in Caes. Gall. I 10,1:

Caesari renuntia[n]tur Helvetiis esse in animo [...] iter in Santonum fines facere [...].

⁸⁵ Booklet *Helvetios*: 5.

⁸⁶ Caes. Gall. I 3,1-2. Orgetorix wird im Liedtext nicht erwähnt, obwohl sein Einfluss nach Caesars Darstellung letztendlich für die Auswanderung verantwortlich war. Vgl. Kraner / Dittenberger / Meusel / Oppermann 1961: 88.

⁸⁷ Booklet *Helvetios*: 5.

⁸⁸ Caes. Gall. I 5,1-4.

Caesar leitet daraus gleichzeitig eine Bedrohung für die römische Provinz ab, da das Gebiet der Santonen wohl nahe der Provinzgrenzen lag.⁸⁹ Damit liefert er einen Grund für den Kampf gegen den wandernden Stamm.

Die Darstellung der Grausamkeit des Krieges⁹⁰ ist im Lied *The Siege* besonders deutlich. Im Text geht es um die Belagerung des *oppidum* Avaricum (beim heutigen Bourges in Zentralfrankreich). Die Ereignisse rund um die Belagerung werden von Caesar ausführlich in Caes. Gall. VII 14-28 geschildert. Gleich die ersten Zeilen des Liedes

*scorched earth we left
a barren land of ash
our fatherland laid waste*⁹¹

beziehen sich auf die Schilderung Caesars, wonach [...] *uno die amplius XX urbes Biturigum incenduntur*.⁹² Sinn und Zweck war es, den eigenen Leuten keine Möglichkeit zu Rückzug und Kampfverweigerung und den Römern keine Ressourcen zu bieten.⁹³ Mit dieser Taktik der verbrannten Erde ergeben sich gewisse Parallelen zum Auszug der Helvetier. Dass Avaricum nicht auch niedergebrannt wurde, lag laut Caesar daran, dass die Biturigen die Stadt als *pulcherrimam prope totius Galliae urbem* betrachteten, *quae et praesidio et ornamento sit civitati*⁹⁴. Neben diesen Eigenschaften galt die Stadt aufgrund natürlicher Gegebenheiten als leicht zu verteidigen.⁹⁵ Dieser Gedanke wird im Liedtext aufgegriffen: *believed invulnerable / this Gallic wall*.⁹⁶ Caesar stellte sich jedoch auf die Gegebenheiten ein und ließ Belagerungstürme und einen Damm errichten, auf welchem er die Türme – vermutlich auf Rollen oder Rädern⁹⁷ – an die Stadtmauer ziehen ließ.⁹⁸ Auch diese Umstände finden sich im Text wieder.

⁸⁹ Caes. Gall. I 10,1. Dies entspricht allerdings nicht den Tatsachen, da das ursprüngliche Siedlungsgebiet der Helvetier sogar näher an der Narbonensis lag. Vgl. Kremer 1994: 140 und Koutroubas 1972: 93. Vgl. Wittke / Olshausen / Szydlak 2012: 167.

⁹⁰ Der Liedtext geht aufgrund seiner Perspektive nicht auf die auch auf römischer Seite vorhandenen Schwierigkeiten ein. Caesar beschreibt diese auf beiden Seiten, stellt die römische Tapferkeit und Belastbarkeit aber als überlegen heraus. Vgl. Maurach 2003: 148-151.

⁹¹ Booklet *Helvetios*: 14.

⁹² Caes. Gall. VII 15,1.

⁹³ Caes. Gall. VII 14. Vercingetorix hatte nach einigen Niederlagen wohl einen Strategiewechsel für nötig gehalten, weswegen nun die Taktik der verbrannten Erde angewendet wurde. Caes. Gall. VII 14,2-9.

⁹⁴ Caes. Gall. VII 15,4.

⁹⁵ Caes. Gall. VII 15,5.

⁹⁶ Booklet *Helvetios*: 14.

⁹⁷ Vgl. Kraner / Dittenberger / Meusel / Oppermann 1960: 277.

⁹⁸ Caes. Gall. VII 17,1; VII 18,1; VII 22,3. Zur vertiefenden Beschäftigung mit den technischen Details der Belagerungswerke sei verwiesen auf Wimmel 1973.

Hier wird noch ein Detail genannt, das bei Caesar nicht explizit vorkommt: *as the creak of the winches extolled our doom*.⁹⁹ Von Seilwinden ist im *bellum Gallicum* nichts zu lesen, wenngleich man bei der Größe der Belagerungstürme von ihrer Existenz ausgehen darf.

Im Verlauf des Textes werden die römischen *pila* als *talons of the wolverine*¹⁰⁰ bezeichnet.¹⁰¹ Das Wort *wolverine* – Vielfraß¹⁰² – lässt sich leicht auf Caesar persönlich beziehen.

Nach dessen Beschreibungen erfolgte der eigentliche Angriff auf die Stadt recht spontan¹⁰³, was sich im Text ebenso zeigt:

*but straight out of nowhere
before our eyes this godsdawn bane arose
thus Avaricum burns
under a dead sky
Avaricum drowns
in blood and demise*¹⁰⁴

Die letzten Zeilen des Liedtextes wirken beklemmend und ernüchternd:

*the slaughter befell Avaricum
death suffused the oppidum
left to pillage, sack and rape
Avaricum the brave became Avaricum the grave*¹⁰⁵

Die bisher als uneinnehmbar betrachtete Stadt wurde zum Grab für Tausende:

*Nec fuit quisquam, qui praedae studeret. Sic et Cenabensi caede et labore operis incitati non aetate confectis, non mulieribus. Non infantibus pepercerunt. Denique ex omni eo numero, qui fuit circiter milium XL, vix DCCC, qui primo clamore audito se ex oppido eiecerant, incolumes ad Vercingetorigem pervenerunt.*¹⁰⁶

⁹⁹ Booklet *Helvetios*: 14.

¹⁰⁰ Ebd.

¹⁰¹ Das Bild der ausgestreckten Klauen, die nach Gallien greifen, ist beispielsweise auch in *The Uprising* greifbar, wo sie namentlich dem Reich des Adlers zugeschrieben werden. Vgl. Booklet *Helvetios*: 13.

¹⁰² Ob Gallier das namensgebende Tier kannten, ist denkbar, erstreckte sich dessen Lebensraum früher doch bis in die Alpen. Vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Vielfra%C3%9F#Verbreitung_und_Lebensraum> [Stand 06.09.2019]. Dass verschiedene Marderartige mit *mustela* bezeichnet wurden, lässt diesen Schluss ebenso zu. Vgl. Steier 1933: 902-903. Diese Tatsache könnte im Rahmen der Umweltbildung behandelt werden.

¹⁰³ Caes. Gall. VII 27.

¹⁰⁴ Booklet *Helvetios*: 14.

¹⁰⁵ Ebd.

¹⁰⁶ Caes. Gall. VII 28,4-5. Mit der Erwähnung der römischen Niederlage in Cenabum und der harten Arbeit versucht Caesar die Verantwortung für das Massaker an seine Soldaten und deren Gefühlsregungen abzugeben. Vgl. Kraner / Dittenberger / Meusel / Oppermann 1960: 305.

Auch das Lied *Havoc* greift gleich zu Beginn eine bestimmte Kriegshandlung auf. Es rekurriert vermutlich auf Caes. Gall. I 12,1-3, wo der Überfall auf die Helvetier am Ufer der Saône beschrieben wird.

*I wonder
what it's like
to attack at night
and mow down the defenseless*¹⁰⁷

Das lyrische Ich fragt sich, wie es wohl ist, nachts Schutzlose anzugreifen, wie es Caesar ja in der angesprochenen Stelle aus *de bello Gallico* tut. Den Helvetiern lägen solche Hinterhalte demnach fern. Und auch Caesar berichtet von den Worten Divicos:

*Se ita a patribus maioribusque suis didicisse, ut magis virtute quam dolo contenderent aut insidiis niterentur.*¹⁰⁸

Ebenso grausam erscheint die Strafe der Kämpfer aus Uxellodunum: Caesar ließ ihnen die Hände abhacken.¹⁰⁹ Im Lied *Uxellodunon* lässt sich das lyrische Ich davon allerdings nicht abschrecken: *we will raise up our arm stubs in pride.*¹¹⁰ Mit den Zeilen *our cut off hands / proclaimed grandeur*¹¹¹ wird trotzigerweise eine weitere vorhandene Erhabenheit der Stämme behauptet. Der ganze Text des Liedes könnte – auch als eine Art Endpunkt des roten Fadens des Albums *Helvetios* – zusammengefasst werden in einem Satz: Mag Caesar auch zahlreiche Schlachten gewonnen und Städte eingenommen haben, den Stolz und den Willen der Gallier konnte er nicht brechen. Doch auch dem lyrischen Ich ist klar, dass der Fall dieses *oppidum* ein Endpunkt ist:

*this is the final resistance!
this was the final revolt!
[...]
oh the last stand*¹¹²

Und auch aus dem *bellum Gallicum* geht hervor, dass mit der Eroberung Uxellodunums Caesars Vorhaben abgeschlossen werden kann.¹¹³

Wie an diesen Beispielen deutlich wird, scheinen die entsprechenden Stellen bei Caesar sichtbar im modernen Text durch. Durch den Perspektivwechsel wird das Geschehen aber

¹⁰⁷ Booklet *Helvetios*: 10.

¹⁰⁸ Caes. Gall. I 13,6. Genauer untersucht wurde die Rede Divicos in Tsitsiou-Chelidoni 2010: 126-131. Zur Wandlung der Stimmung von Höflichkeit zu Zorn in Divicos Worten siehe Maurach 2003: 26-32.

¹⁰⁹ Caes. Gall. VIII 44,1. Die nüchterne Beschreibung dieser Brutalität ist bemerkenswert und vermutlich Caesars knappem Schreibstil geschuldet. Vgl. Schönberger 2013: 685.

¹¹⁰ Booklet *Helvetios*: 17.

¹¹¹ Ebd.

¹¹² Ebd.

¹¹³ Caes. Gall. VIII 44,1.

emotional aufgeladen sowie interpretiert und nicht nüchtern erzählt, wie Caesar es auf den ersten Blick tut.¹¹⁴

III Über die Einsatzmöglichkeiten im Schulunterricht

Auch in diesem Fall gilt es, die vorhandenen Chancen und Schwierigkeiten abzuwägen. Der hier behandelte Musikstil wird bei einigen Schülern auf Zustimmung, bei anderen auf Ablehnung stoßen, auch wenn Metal in all seinen Facetten zum Beispiel laut Artikeln aus Spiegel oder Welt bereits in der breiten Öffentlichkeit angekommen ist.¹¹⁵ Unter anderem deshalb scheint es sinnvoll, die Rezeption des Gallischen Krieges als untergeordneten Teil in eine Unterrichtseinheit einzubauen und breiter aufzustellen.

Denkbar und sinnvoll erscheint hier beispielsweise ein Vergleich zwischen der Darstellung der Gallier oder Caesars in den Liedtexten Eluveities und in den Asterix-Comics.¹¹⁶ Martin Jehne gibt in seinem bereits angesprochenen Aufsatz einen Überblick über die für das Thema ertragreichen Asterix-Bände.¹¹⁷ Soll es speziell um die Helvetier gehen, sollte man sich wohl mit *Astérix chez les Helvètes*¹¹⁸ beschäftigen.¹¹⁹ Freilich spielen bei Asterix vor allem moderne Klischees über die Schweizer (Helvetier) eine große Rolle. Bei einem solchen Vergleich gilt es, wie Jehne ebenfalls anmerkt, vorsichtig zu sein und den Lernenden klarzumachen, dass sie zwei moderne Rezeptionsdokumente, die auf Caesar zurückgreifen, miteinander vergleichen und keine historischen Quellen oder wissenschaftliche Literatur.¹²⁰ In Anbetracht der ohnehin schon knappen Stundenzahlen muss natürlich abgewogen werden, ob – und wenn ja wie umfangreich – solch eine Einführung in die Rezeption gegeben werden kann.

Mit Blick auf die im Bildungsplan¹²¹ geforderten Kompetenzen jedenfalls scheint es möglich zu sein, die Texte Eluveities im Schulunterricht einzusetzen. So wird der Text-

¹¹⁴ Zum Stil Caesars siehe Schönberger 2013: 685-689.

¹¹⁵ Wenn die Autorin des Spiegels propagiert, man solle fünf bestimmte Metal-Stile kennen, entsteht der Eindruck, sie gehörten zur Allgemeinbildung eines jeden Menschen. Vgl. <<https://www.spiegel.de/kultur/musik/wacken-open-air-was-sie-noch-nicht-ueber-metal-wussten-a-1279800.html>> [Stand 06.09.2019]. Ulf Poschardt nennt Black Metal gar den „Sound der Stunde“. <<https://www.welt.de/kultur/pop/article156558744/Warum-Black-Metal-der-Sound-der-Stunde-ist.html>> [Stand 06.09.2019].

¹¹⁶ Zur Darstellung von Galliern, Römern, Frauen, Helvetiern, Germanen und Goten in den Asterix-Comics siehe Preußner 2017: 363-387 sowie Will 2001: 19-33.

¹¹⁷ Unter anderem nennt er die deutschen Ausgaben „Das Geschenk Cäsars“, „Asterix als Legionär“, „Asterix bei den Belgiern“, „Asterix bei den Schweizern“.

¹¹⁸ Goscinny / Uderzo 1970, ND 2008.

¹¹⁹ Des Weiteren spielt Caesars *de bello Gallico* auch eine Rolle in „Asterix und der Arvernerschild“ und „Der Papyrus des Cäsar“.

¹²⁰ Jehne 2001: 70.

¹²¹ In dieser Arbeit wird lediglich auf den Bildungsplan für das Gymnasium in Baden-Württemberg aus dem Jahre 2016 Bezug genommen, dabei werden die Pläne für Latein als erste, zweite und dritte Fremdsprache berücksichtigt.

und Literaturkompetenz, in deren Zusammenhang auch auf Rezeptionsdokumente unterschiedlicher Art hingewiesen wird, Rechnung getragen. Rezeptionsdokumente aus der Musik werden für Latein als erste und zweite Fremdsprache explizit genannt.¹²² Die interkulturelle Kompetenz lässt sich fördern, da die Lernenden neben der römischen Perspektive der Ereignisse mit einer (modernen, möglichen, aber nicht absolut wahren) gallischen Sichtweise in Kontakt kommen. Denkbar wäre in diesem Zusammenhang auch das Verfassen eines eigenen Textes aus gallischer Sicht durch die Schülerinnen und Schüler. Die in den Leitperspektiven geforderte „Bildung für Toleranz und Akzeptanz von Vielfalt“¹²³ wird durch die Beschäftigung mit Roms Umgang mit den gallischen Stämmen ebenso gefördert, dürfte sich doch Diskussionsstoff zum Beispiel in Bezug auf Caesars Vorgehen bei Uxellodunum oder Alesia bieten.¹²⁴ Nicht zuletzt wird auch die Medienbildung bedient, da man sich zwar vorrangig mit den Liedtexten auseinandersetzen sollte, aber die Medien Musik, Musikvideo und visuelle Gestaltung der Booklets ebenfalls einbauen kann.

Interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Fächern würde sich insofern anbieten, als man Lieder im Latein- und Musikunterricht behandeln könnte. So könnten im Musikunterricht die in vielen Liedern verwendeten *traditional tunes*¹²⁵ oder der Zusammenhang zwischen von Text und Musik erzeugter Stimmung untersucht werden. Die Frage nach Musik in der Antike und damit Musikgeschichte liegt ebenfalls nahe.

Jankas und Stierstorfers Buch beschäftigt sich mit der Rezeption antiker Stoffe in Kinder- und Jugendmedien.¹²⁶ Schilcher und Stierstorfer untersuchen in ihrem Beitrag, ob *Percy Jackson. Diebe im Olymp* für den Deutschunterricht geeignet ist.¹²⁷ Sie kommen zwar im Ergebnis zu einer zurückhaltenden Empfehlung. Durch die Lektüre des Buches könnten Schülerinnen und Schüler aber mythologisches Grundwissen aufbauen.¹²⁸ Ähnlich und abseits der Mythologie lassen sich auch die Liedtexte Eluveities begreifen. Durch sie haben Lesende beziehungsweise Hörende – im Idealfall sind die Lernenden beides – die Chance, historisches Wissen über den Gallischen Krieg zu erwerben, das wie jede Rezeption selbstverständlich vertieft und kritisch hinterfragt werden muss. Dabei muss man den Schülerinnen und Schülern die nötige Hilfestellung geben, um mit dieser Art der modernen Rezeption sinnvoll umgehen zu können. Die Auseinandersetzung mit dem

¹²² Vgl. Bildungsplan für Latein als erste Fremdsprache S. 33, Bildungsplan für Latein als zweite Fremdsprache S. 25.

¹²³ Bildungspläne für Latein als erste, zweite und dritte Fremdsprache jeweils S. 6.

¹²⁴ Zusammen mit Plinius' erstem Brief über den Vesuvausbruch und der römischen Niederlage bei Gergovia nennt Layer in seinem Praxisbeispiel für soziales Lernen im Lateinunterricht auch Avaricum und Alesia (insbesondere die Rede des Critognatus) als geeignete Textstellen. Vgl. Layer 2006: 66-71.

¹²⁵ Booklet *Slania*: 12; Booklet *Everything Remains As It Never Was*: 12; Booklet *The Early Years*: 13; Booklet *Helvetios*: 19.

¹²⁶ Janka / Stierstorfer 2017.

¹²⁷ Schilcher / Stierstorfer 2017: 85-98.

¹²⁸ Schilcher / Stierstorfer 2017: 93, 97.

Originaltext oder wissenschaftlicher Literatur kann zwar durch die Beschäftigung mit den Liedern nicht ersetzt, aber unterstützt werden.

Als Hilfsmittel für Lehrerinnen und Lehrer wurden von der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) 2014 eine Themen- und Materialsammlung für (außer)schulische politische Bildung mit Hilfe von Musik herausgegeben.¹²⁹ Auch Metal spielt darin eine Rolle.¹³⁰ Die bpb legte Wert auf den politischen Kontext, in welchen sich Eluveitie nur bedingt einordnen lassen, da die Texte keine sichtbaren politischen Aussagen beinhalten. Doch in der Auseinandersetzung mit dem Konflikt zwischen den verschiedenen gallischen Stämmen beziehungsweise zwischen den Galliern und Römern lassen sich auch politische Themen wie Unterdrückung und Diplomatie nachzeichnen.¹³¹ Die bpb erkannte, dass Musik, egal welchen Genres, ein wichtiger Bezugspunkt für die meisten Jugendlichen ist. Im Hinblick auf Metal ist das gerade deshalb interessant, weil in dieser Lebensphase oft der Konsum der Musik und der Eintritt in die Szene beginnen.¹³² Ehmke stellte heraus, dass sowohl die von der Musik transportierten Lebens- und Weltansichten sowie Emotionen als auch die ihr innewohnenden Entwicklungsthematiken großen Einfluss auf Jugendliche nehmen können.¹³³ Dazu gehören auch die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe, die Identifikation mit der Metal-Szene, ihren Symbolen, Werten und Mitgliedern.¹³⁴ In einem Aufsatz der Sozialwissenschaftlerin Rowe kommen Jugendliche zu Wort, die von ihren Erfahrungen in und mit der Szene berichten.¹³⁵ Beispielhaft und als eine Art Quintessenz der Untersuchung sei hier folgendes Zitat genannt:

The metal community, we band together, [...] we know what we think ... that sense of tight-knit community is just great ... we're in this together and we take care of our own.
(Luke)¹³⁶

Eine Verbesserung des Schullebens durch die Zugehörigkeit zur Metalszene erlebte gar der Befragte Alex:

It [school life] was definitely better when I got into metal, cos I've never been the most confident person, I've always been quite nervous, I always hold back from things, and I think metal just gave me that extra confidence. I guess I was always an outsider, like at parties and stuff during school, but I definitely felt a lot more confident in metal shirts,

¹²⁹ Lambertz / bpb / Kuhn / Gloe / Oeftering 2014.

¹³⁰ Oeftering / Reichel 2014.

¹³¹ An dieser Stelle sei auf Hölschers Konzept der griechischen und römischen Antike als „das nächste Fremde“ verwiesen, wonach das Klassische Altertum weit entfernt und nah genug zugleich sei, um in der abendländischen Kultur Fremdheitserfahrungen möglich zu machen. Vgl. Hölscher 1994: 278.

¹³² Ehmke 2014: 85.

¹³³ Ehmke 2014: 86.

¹³⁴ Den jugendpsychologischen Aspekt von Musik erfasste auch Welker. Vgl. Welker 2009: 6.

¹³⁵ Rowe 2016.

¹³⁶ Rowe 2016: 85.

*definitely ... as soon I was metal I thought „I don't have to prove anything to anyone, sick!“ (Alex)*¹³⁷

Wenn nun die eigene Lebenswelt auch in der Schule einen gewissen Raum erhält, könnten sich positive Effekte auf Wohlbefinden und Lernverhalten von Schülerinnen und Schülern einstellen. Doch auch die Gefahr, auf Ablehnung zu stoßen, ist gegeben, wenn bei den Lernenden zum Beispiel der Eindruck eines erzwungenen „Cool-Sein-Wollens“ der Lehrkraft erweckt wird. Einen Lebensweltbezug um jeden Preis gilt es zu vermeiden. Doch auch Lehrkräfte, die persönlich nicht hinter dieser Art von musikalischer Rezeption stehen, sollten mit der nötigen Professionalität die Chancen betrachten.

Ein Blick in Schulausgaben zu Caesars *de bello Gallico* zeigt, dass viele Stellen, die den Texten Eluveities zugrunde liegen, neben weiteren Kapiteln des Gallischen Krieges schon für den Einsatz im Schulunterricht aufbereitet sind. So werden in Tipps „Krieg gegen die Helvetier“ beispielsweise die Stellen des Auszugs der Helvetier und Orgetorix' Einfluss¹³⁸, der Schlacht an der Saône¹³⁹, des Gesprächs zwischen Divico und Caesar¹⁴⁰ sowie des Konflikts zwischen Diviciacus und Dumnorix¹⁴¹ behandelt. Höffler-Preißmanns Auswahl beinhaltet ebenfalls den Helvetierfeldzug¹⁴² und die Ereignisse um Dumnorix¹⁴³. Daneben sind auch die Stellen zu Vercingetorix, zu dessen Aufstand und den Schlachten von Avaricum und Alesia vorhanden.¹⁴⁴ Ebenso hielten bei Zach der Helvetierkrieg¹⁴⁵, Dumnorix, wenn auch weniger ausführlich¹⁴⁶, und der gallische Aufstand¹⁴⁷ Einzug. Glücklichs Auswahl beinhaltet neben dem Helvetierkrieg¹⁴⁸ auch den Kampf mit Vercingetorix inklusive der Schlachten um Avaricum und Alesia.¹⁴⁹ Interpretationsvorschläge und Anreize für die Unterrichtsgestaltung zu Textstellen des *bellum Gallicum* – auch zu für einen Vergleich mit den Liedtexten passenden – gibt Glücklich in einem Lehrerheft.¹⁵⁰ Dem Heft liegt eine CD-ROM bei, die auch Hörbeispiele in Form rezitierter Stellen aus *de bello Gallico* enthält. Glücklich schlägt den

¹³⁷ Rowe 2016: 86.

¹³⁸ Vgl. Tipp 2011: 6-13.

¹³⁹ Vgl. Tipp 2011: 20-21.

¹⁴⁰ Vgl. Tipp 2011: 24-27.

¹⁴¹ Vgl. Tipp 2011: 30-37.

¹⁴² Vgl. Höffler-Preißmann 1995: 31-42.

¹⁴³ Vgl. Höffler-Preißmann 1995: 42-44.

¹⁴⁴ Vgl. Höffler-Preißmann 1995: 132-160. Begleittexte zum Gallischen Krieg gibt es bei ihr nicht, wohl aber zwei Textbeispiele moderner Rezeptionen der Iden des März in Form eines Gedichts und eines Auszugs aus einem Fernsehspiel. Vgl. Höffler-Preißmann 1995: 195-197.

¹⁴⁵ Vgl. Zach 2005: 18-38.

¹⁴⁶ Vgl. Zach 2005: 74-77.

¹⁴⁷ Vgl. Zach 2005: 106-124.

¹⁴⁸ Vgl. Glücklich 2007: 12-38.

¹⁴⁹ Vgl. Glücklich 2007: 90-117.

¹⁵⁰ Glücklich 2011.

Einsatz eines solchen Hörbeispiels unter anderem als Einstieg vor.¹⁵¹ Ergänzend könnte man an diesem Punkt des Unterrichts ein passendes Lied von Eluveitie vorspielen. Müller und Müller legen in ihrer Textauswahl Wert auf das Wort als Waffe Caesars und dessen „*warspeak*“.¹⁵² Entsprechend sind die Texte ausgewählt; unter anderem finden sich die Stellen zur Schlacht um Alesia und Vercingetorix' Kapitulation.¹⁵³ Passend zum Thema der Ausgabe wäre das oben behandelte Lied *Thousandfold*. Bei Maier finden sich unter anderem die Stellen zum helvetischen Auszug¹⁵⁴, zu Diviciacus und Dumnorix¹⁵⁵ sowie zu Vercingetorix und Alesia.¹⁵⁶ Im zugehörigen Lehrerkommentar sind als ergänzendes Material neben einer fiktiven Rundfunksendung zur Lage in Alesia und der Rede des Critognatus¹⁵⁷ auch Teile des Hörspiels „*furor Teutonicus*“ abgedruckt, die das römische Germanenbild sowie Gespräche zwischen Kelten und zwischen Caesar und Vercingetorix zum Thema haben.¹⁵⁸ Die Beispiele zeigen, dass nicht nur die für einen Vergleich von Lied- und Originaltext brauchbaren Stellen in den Schulausgaben eine Rolle spielen, sondern auch die auditive Auseinandersetzung – auch in Form moderner Interpretationen – mit dem Thema thematisiert wird.

Die Interpretationen Eluveities sind selbstverständlich das moderne und künstlerische Werk von Musikern. Doch ein Vergleich mit dem lateinischen Originaltext zeigt, dass hinter dem Bandkonzept und den Texten Eluveities eine fundierte Recherche steht. An vielen Stellen in den modernen Liedtexten ist Caesars *de bello Gallico* als Grundlage deutlich sichtbar. Dies sowie der Perspektivwechsel in der Betrachtung und Beurteilung Caesars und des Gallischen Krieges bieten interessante Chancen für den Lateinunterricht.¹⁵⁹ Nach Kipf sollte in diesem „eine sprachliche und inhaltliche Interpretation von Denkmodellen“ im Vordergrund stehen.¹⁶⁰ Durch die Hinwendung zur Interpretation seit den 1970er Jahren wurde die Caesarlektüre caesarkritisch. Die Schülerinnen und Schüler sollen nun die scheinbare Objektivität in den *commentarii* hinterfragen.¹⁶¹ Diese hinterfragende Beschäftigung bei der Interpretation eines antiken

¹⁵¹ Vgl. Glücklich 2011: 7.

¹⁵² Müller / Müller 2012: 6.

¹⁵³ Vgl. Müller / Müller 2012: 56-66.

¹⁵⁴ Vgl. Maier 2000a: 18-31.

¹⁵⁵ Vgl. Maier 2000a: 36-37; 84-87.

¹⁵⁶ Vgl. Maier 2000a: 92-107. Maier thematisiert auch explizit den Tod des Arverners im *carcer Tullianus*.

¹⁵⁷ Vgl. Maier 2000b: 190-191.

¹⁵⁸ Vgl. Maier 2000b: 186-190; 191-198. Einem Hinweis Maiers auf S. 191 nach sind die Texte als Hörbeispiele auf Kassette über ihn zugänglich.

¹⁵⁹ Eine weiterführende und interessante Überlegung wäre der Einsatz der Texte im Schulunterricht in der Schweiz. Die musikalische Rezeption der eigenen Geschichte durch Landsleute könnte dort noch eine andere Wirkung haben als in deutschen Schulen.

¹⁶⁰ Kipf, 2006: 40.

¹⁶¹ Vgl. Kipf 2006: 36-37. Dafür ist auch ein Gegenwartsbezug nötig, der zum fruchtbaren und kreativen Umgang mit der Antike führt. Vgl. Kipf 2006: 36. Zu bedenken gilt es jedoch, dass die

Textes ließe sich nun um die Beschäftigung mit Eluveities Rezeption erweitern.¹⁶² Während die – nicht mit ihm verbündeten – Gallier und Helvetier bei Caesar meist als kriegslüsternes, nach Expansion und Macht strebendes und damit letztlich Rom bedrohendes Volk auftauchen¹⁶³, fällt das Bild in der Interpretation Eluveities bei Verwendung ähnlicher oder sogar gleicher Topoi und Motive als tapfere, freiheitsliebende¹⁶⁴ und unbezwingbare Menschen deutlich positiver aus. In diesem Spannungsfeld kann man als Lehrkraft ansetzen.

Mit dem Zitat Welkers vom Anfang dieses Aufsatzes im Hinterkopf wurde versucht, die Eignung der Lieder Eluveities für den (Latein-) Unterricht zu zeigen. Eines der bekanntesten Werke der lateinischen Literatur lebt in den Texten der Band weiter, wenn auch in veränderter Form, und kann dazu beitragen, Menschen – auch Lernenden – die Beschäftigung mit einer prägenden Episode der gallisch-römischen Geschichte und deren Quellen näherzubringen.

Literatur:

- ADEMA, Suzanne M. (2017), *Speech and Thought in Latin War Narratives. Words of Warriors*, Leiden: Brill.
- Bildungspläne 2016 des Gymnasiums in Baden-Württemberg für Latein als erste, zweite und dritte Fremdsprache.
- BIRKHAN, Helmut (²1997), *Kelten. Versuch einer Gesamtdarstellung ihrer Kultur*, Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- BRODERSEN, Kai (²2001), *Die spinnen die Römer! Vorwort des Herausgebers*, in: Brodersen, Kai (Hrsg.), *Asterix und seine Zeit. Die große Welt des kleinen Galliers*, München: C.H.Beck, 7-10.
- ELUVEITIE (2008): *Slania*, CD erschienen bei Nuclear Blast, Donzdorf.
- ELUVEITIE (2010): *Everything Remains As It Never Was*, CD erschienen bei Nuclear Blast, Donzdorf.
- ELUVEITIE (2012): *Helvetios*, CD erschienen bei Nuclear Blast, Donzdorf.
- ELUVEITIE (2012): *The Early Years*, CD, erschienen bei Nuclear Blast, Donzdorf (Neuveröffentlichung der Alben *Vên* (2004) und *Spirit* (2006)).
- EHNKE, Jakob (2014), *Heavy Metal als musikalische Lebenswelt von Jugendlichen. Konsequenzen für die Soziale Arbeit*, in: Heesch, Florian / Höpflinger, Anna-Katharina (Hrsgg.), *Methoden der Heavy Metal-Forschung*, Münster: Waxmann, 85-97.
- GELZER, Matthias (1955), Art. „Vercingetorix“ in: Ziegler, Konrat (Hrsg.), *RE*, 8,A,1, Stuttgart: Alfred Druckenmüller, 981-1008.
- GLÜCKLICH, Hans-Joachim (2011), *Caesar – Feldherr, Politiker, Vordenker. Bellum Gallicum*, Stuttgart / Leipzig: Klett.

geforderte Kreativität durch allzu suggestive Aufgaben- und Fragestellungen ausgehebelt werden kann. Vgl. Kipf 2006: 38.

¹⁶² Durch die Auseinandersetzung mit aktuellen Rezeptionsdokumenten im Lateinunterricht könnte man vermutlich auch dem teilweise noch vorhandenen Eindruck fehlender Modernität des Faches entgegenwirken. Vgl. Kipf 2006: 39.

¹⁶³ Erwähnt seien hier nochmals beispielhaft *Caes. Gall.* I 2,2 und I 2,4.

¹⁶⁴ Die gallische, nicht speziell helvetische, Freiheitsliebe wird zwar auch bei Caesar erwähnt, allerdings eben negativ konnotiert, da sie z.B. im Zusammenhang mit Vercingetorix' Aufstand genannt wird. *Caes. Gall.* VII 4,4.

- GLÜCKLICH, Hans-Joachim (²2007), C. Iulius Caesar. De bello Gallico, Leipzig u.a.: Klett.
- GOSCINNY, René / Uderzo (1970), Albert, Astérix chez les Helvetes, Paris: Hachette (ND 2008).
- HEESCH, Florian, Höpflinger / Anna-Katharina (Hrsgg.) (2014), Methoden der Heavy Metal-Forschung. Interdisziplinäre Zugänge, Münster / New York: Waxmann.
- HEINEN, Serina (2017), „Odin rules“. Religion, Medien und Musik im Pagan Metal, Bielefeld: transcript Verlag.
- HÖFFLER-PREIBMANN, Ulrike (1995), C. Iulius Caesar. Commentarii de bello Gallico. Text, Berlin: Cornelsen.
- HÖLSCHER, Uvo (1994), Das nächste Fremde. Von Texten der griechischen Frühzeit und ihrem Reflex in der Moderne, München: C.H. Beck.
- HOLZBERG, NIKLAS (2004), Der Feldherr als Erzählstrategie: Caesar über Caesar und die Germanen, in: HOSE, Martin (Hrsg.), Große Texte alter Kulturen. Literarische Reise von Gizeh nach Rom, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 175-193.
- JANKA, Markus / STIERSTORFER, Michael (Hrsgg.) (2017), Verjüngte Antike. Griechisch-römische Mythologie und Historie in zeitgenössischen Kinder- und Jugendmedien, Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- JEHNE, Martin (²2001), Asterix und Caesar, in: BRODERSEN, Kai (Hrsg.), Asterix und seine Zeit. Die große Welt des kleinen Galliers, München: C.H.Beck, 58-71.
- KIPF, Stefan (2006), Aut Caesar aut nihil? – Der Lateinunterricht im Wandel am Beispiel der Caesar-Lektüre, in: Pegasus-Onlinezeitschrift 2+3, 28-46.
- KOUTROUBAS, Demetrios E. (1972), Die Darstellung der Gegner in Caesars „Bellum Gallicum“, Augsburg: Dissertationsdruck- und Verlagsanstalt. Diss. Heidelberg.
- KRANER, Friedrich / DITTENBERGER, Wilhelm / MEUSEL, Heinrich / OPPERMANN, Hans (Hrsgg.) (¹⁹1961), C. Iulii Caesaris commentarii de bello Gallico, Bd. 1, Berlin: Weidmann.
- KRANER, Friedrich / DITTENBERGER, Wilhelm / MEUSEL, Heinrich / OPPERMANN, Hans (Hrsgg.) (¹⁸1960), C. Iulii Caesaris commentarii de bello Gallico, Bd. 2, Berlin: Weidmann.
- KREMER, Bernhard (1994), Das Bild der Kelten bis in augusteische Zeit. Studien zur Instrumentalisierung eines antiken Feindbildes bei griechischen und römischen Autoren, Historia 88, Stuttgart: Steiner. Diss. Trier.
- LAMBERTZ, Hans-Georg / bpb / KUHN, Hans-Werner / GLOE, Markus / OEFTERING, Tonio (2014), Musik und Politik. Politisch-kulturelles Lernen als Zugang Jugendlicher zur Politik?! Elf Bausteine für die schulische und außerschulische politische Bildung, Bonn.
- LAYER, Jürgen (2006), Humanitas und Humanität – Soziales Lernen im Lateinunterricht, in: Der Altsprachliche Unterricht 49, 4, 66-71.
- MAIER, Friedrich (2000), Caesar. Bellum Gallicum. Der Typus des Machtmenschen, Bamberg: C.C. Buchner. (=Maier 2000a).
- MAIER, Friedrich (2000), Caesar. Bellum Gallicum. Der Typus des Machtmenschen. Lehrerkommentar, Bamberg: C.C. Buchner. (=Maier 2000b).
- MAURACH, Gregor (2003), Caesar der Geschichtsschreiber. Kommentar für Schule und Studium, Münster: Aschendorff.
- MENNELLA-BETTINO, Davide (2016), Miti Pop. Il mito classico nella popular music dagli anni cinquanta a oggi, Rom: arcana.
- MENSCHING, Eckart (1987), Über Caesar und Vercingetorix im 20. Jahrhundert, in: GLÜCKLICH, Hans-Joachim (Hrsg.), Lateinische Literatur, heute wirkend 1, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 100-125.
- MENSCHING, Eckart (1988), Caesars Bellum Gallicum. Eine Einführung, Frankfurt am Main: Diesterweg.
- MÜLLER, Christian / MÜLLER, Stefan (2012), Krieg der Worte. Caesar, Bellum Gallicum, Bamberg: C.C. Buchner.

- MÜNZER, Friedrich (1905), Art. „Divitiacus 2“, in: WISSOWA, Georg (Hrsg.), *RE*, 5, Stuttgart: Metzler, 1239-1240.
- OEFTERING, Tonio / REICHEL, Roman, Baustein 9. Heavy Metal – schnell, laut, politisch?, in: LAMBERTZ, Hans-Georg / bpb / KUHN, Hans-Werner / GLOE, Markus / OEFTERING, Tonio, Musik und Politik. Politisch-kulturelles Lernen als Zugang Jugendlicher zur Politik?! Elf Bausteine für die schulische und außerschulische politische Bildung, Bonn 2014, 209-228.
- PRETTY, David A. (2005), Anglesey. The concise history, Cardiff: University of Wales Press.
- PREUBER, Heinz-Peter (2017), „Orgien, Orgien, wir wollen Orgien!“. Asterix als Epopöe des Zivilisationsprozesses – auch für heranwachsende Rezipienten, in: JANKA, Markus / STIERSTORFER, Michael (Hrsgg.), Verjüngte Antike. Griechisch-römische Mythologie und Historie in zeitgenössischen Kinder- und Jugendmedien, Heidelberg: Universitätsverlag Winter: 363-387.
- RASMUSSEN, Detlef (1963), *Caesars commentarii*. Stil und Stilwandel am Beispiel der direkten Rede, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- RIGGSBY, Andrew M. (2006), *Caesar in Gaul and Rome. War in Words*, Austin: University of Texas Press.
- ROWE, Paula (2016), „We’re in This Together and We Take Care of Our Own“. Narrative Constructions of Metal Community Told by Metal Youth, in: VARAS-DÍAZ, Nelson / SCOTT, Niall (Hrsgg.), *Heavy Metal Music and the Communal Experience*, Lanham u.a.: Lexington Books, 79-98.
- SCHAUER, Markus (²2017), *Der Gallische Krieg. Geschichte und Täuschung in Caesars Meisterwerk*, München: C.H.Beck.
- SCHILCHER, Anita / STIERSTORFER, Michael (2017), Soll man *Percy Jackson* im Deutschunterricht lesen?, in: JANKA, Markus / STIERSTORFER, Michael (Hrsgg.), *Verjüngte Antike. Griechisch-römische Mythologie und Historie in zeitgenössischen Kinder- und Jugendmedien*, Heidelberg: Universitätsverlag Winter: 85-98.
- SCHÖNBERGER, Otto (⁴2013), *C. Iulius Caesar. Der Gallische Krieg*. Lateinisch-deutsch, Berlin: De Gruyter.
- STEIER, August (1933), Art. „Mustela 1)“ in KROLL, Wilhelm (Hrsg.), *RE*, 16,1, Stuttgart: Metzler, 902-908.
- TIPP, Ulrich (2011), Krieg gegen die Helvetier. Caesar, *De bello Gallico* 1, 1-30. Lektüreprojekt für den binnendifferenzierten Unterricht, Bamberg: C.C. Buchner.
- TSITSIOU-CHELIDONI, Chrysanthe (2010), Macht, Rhetorik, Autorität: Zur Funktion der Reden Caesars und seiner Gegner in *De Bello Gallico*, in: PAUSCH, Dennis (Hrsg.), *Stimmen der Geschichte. Funktionen von Reden in der antiken Historiographie*, Berlin / New York: Walter de Gruyter, 125-155.
- WELKER, Stephan (2009), Der Text macht die Musik, in: *Der Altsprachliche Unterricht* 52, 2, 4-14.
- WILL, Wolfgang (²2001), Die Gallier und ihre Nachbarn – oder: die Schweiz ist flach, in: BRODERSEN, Kai (Hrsg.), *Asterix und seine Zeit. Die große Welt des kleinen Galliers*, München: C.H.Beck: 19-33.
- WIMMEL, Walter (1973), Die technische Seite von Caesars Unternehmen gegen Avaricum (B.G. 7,13ff.), *Akademie der Wissenschaften und der Literatur. Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse* 9, Wiesbaden: Franz Steiner.
- WITTKKE, Anna-Maria / OLSHAUSEN, Eckart / SZYDLAK, Richard (Hrsgg.) (2012), *Historischer Atlas der antiken Welt*, Stuttgart / Weimar: Metzler.
- ZACH, Erhard (⁴2005), *Caesar*, Wien: Braumüller.

online-Quellen:

<<http://cambridge.academia.edu/DominicRivers>> [Stand 06.09.2019].
<<http://www.darklyrics.com/e/eluveitie.html>> [Stand 06.09.2019].
<<http://www.darklyrics.com/e/eluveitie.html><https://de.wikipedia.org/wiki/Vielfra%C3%9F#Verbreitung_und_Lebensraum> [Stand 06.09.2019].
<<https://de-de.facebook.com/exdeo/>> [Stand 06.09.2019].
<<https://de-de.facebook.com/nilecatacombs>> [Stand 06.09.2019].
<<https://de-de.facebook.com/voltumna/>> [Stand 06.09.2019].
<<https://linguistik.univie.ac.at/forschung/diplomarbeiten/2015/>> [Stand 06.09.2019].
<<https://sound-infection.de/interview-mit-eluveitie-von-obdachlosen-und-wildschweinbezwingern/>> [Stand 06.09.2019].
<<https://viviskes.ch/>> [Stand 06.09.2019].
<web.archive.org/web/20120505170433/http://www.metalnews.de/interviews/Chrigel+von+Eluveitie.1140.html> [Stand 06.09.2019].
<https://www.facebook.com/pg/eluveitie/about/?ref=page_internal> [Stand 06.09.2019].
<<https://www.imperium-dekadenz.de/>> [Stand 06.09.2019].
<<https://www.metal-archives.com/bands/Eluveitie/13991>> [Stand 06.09.2019].
<<https://www.metalnews.de/eluveitie-chrigel-song-by-song/>> [Stand 06.09.2019].
<<https://www.nuclearblast.de/de/label/music/band/news/details/74562.71068.eluveitie-rufen-artwork-contest-aus.html>> [Stand 06.09.2019].
<<https://www.spiegel.de/kultur/musik/wacken-open-air-was-sie-noch-nicht-ueber-metal-wussten-a-1279800.html>> [Stand 06.09.2019].
<<https://www.welt.de/kultur/pop/article156558744/Warum-Black-Metal-der-Sound-der-Stunde-ist.html>> [Stand 06.09.2019].
<https://de.wikipedia.org/wiki/Vielfra%C3%9F#Verbreitung_und_Lebensraum> [Stand 06.09.2019].
<https://www.youtube.com/watch?v=uAlCaBJq_zU> [Stand 06.09.2019].

Anhang: Lieder der Band Eluveitie, die einen Bezug zum Gallischen Krieg aufweisen

Album *Spirit* (2006)

Your Gaulish War (Das lyrische Ich spricht Caesar – nicht namentlich – an, macht seine persönliche Gier für den Krieg verantwortlich und stellt die bittere Frage, wie sich das Blut an seinen Händen anfühle. Ebenso bitter hofft das lyrische Ich, dass Caesar viel Spaß beim Töten und am geraubten Gold habe. Daneben wird die Unbeugsamkeit der Gallier deutlich.)

Album *Slania* (2008)

Gray Sublime Archon (Der Text ist aus Sicht eines gallischen Fürsten geschrieben, der vor der Schlacht von Bibracte an Caesar und den Krieg denkt. Glanzmann diente der Helvetier Divico als Vorlage)

Bloodstained Ground (Die Worte stellen die Gedanken eines gallischen Kriegers kurz vor der Schlacht von Bibracte dar.)

Album *Everything Remains As It Never Was* (2010)

Thousandfold (Der Text ist aus Sicht des Helvetiers Orgetorix verfasst, der die *commentarii* Caesars als Propagandaschrift und gefährliche Waffe begreift. Auch der Tod des Helvetiers wird im Text aufgegriffen.)

Kingdom Come Undone (Im Text erscheint Vercingetorix als lyrisches Ich und appelliert an die anderen gallischen Stämme, die Streitigkeiten untereinander beizulegen, um sich gemeinsam Caesar entgegenzustellen.)

(Do)Minion (Im Text blickt der Häduer Diviciacus auf sein römerfreundliches Leben zurück und zeigt Reue. Zentrale Themen sind die persönlichen Motive des Diviciacus, der Verrat an seinem Bruder Dumnorix und dem eigenen Stamm sowie der – bei Caesar nicht explizit erwähnte – Tod des Diviciacus.)

Album *Helvetios* (Konzeptalbum über den Gallischen Krieg) (2012)

Prologue (Das lyrische Ich repräsentiert einen alten Helvetier, der sich an den Gallischen Krieg erinnert und seine Gefühle beschreibt. Das Lied dient zur Einführung in das Thema des Albums.)

Helvetios (Das lyrische Ich skizziert das – moderne, interpretierte – Selbstverständnis des Helvetier; es werden gallische Götter genannt und der Fokus liegt auf der Freiheit und Wildheit des Stammes.)

Luxtos (Das Lied dient ebenfalls der Selbstcharakterisierung durch ein lyrisches Ich, es finden sich die Motive von *Helvetios* wieder.)

Home (Das lyrische Ich verabschiedet sich von seiner Heimat, der Text ist zeitlich demnach kurz vor dem Auszug der Helvetier anzusiedeln. Im Text werden die äußeren Bedrohungen wie Rom angesprochen.)

Santonian Shores (Die Vorbereitungen der Helvetier für ihren Auszug sind zum Zeitpunkt des Liedinhalts abgeschlossen, sie brechen in Richtung des Gebietes der Santonen auf und setzen dabei ihre Höfe, Felder und Ernte in Brand. Ungewissheit und Hoffnung sind erkennbar.)

Scorched Earth (Der komplett in Gallisch gehaltene Text scheint die Gedanken eines Helvetiers, der in der Nacht des Aufbruchs die brennenden Felder und Dörfer sieht, widerzuspiegeln.)

Meet The Enemy (Der Text beschreibt das Gefecht am Arar, bei dem Caesar nachts die unvorbereiteten Helvetier angriff und niedermachte. Diese Tatsache wird hervorgehoben und vom lyrischen Ich verurteilt.)

Neverland (Nach der verlorenen Schlacht bei Bibracte erkennt das lyrische Ich, dass das Vorhaben der Helvetier endgültig gescheitert ist. Dennoch wird auch hier die fehlende Unterwürfigkeit des Stammes hervorgehoben.)

Havoc (Das lyrische Ich beschreibt das harte Vorgehen und das Machtstreben Caesars und das Chaos, mit dem er die gallischen Gebiete überzieht.)

The Uprising (Das lyrische Ich des Textes kann mit Vercingetorix gleichgesetzt werden. Ähnlich wie in *Kingdom Come Undone* werden Einheit und Kampfbereitschaft gefordert und die Freiheit der gallischen Stämme beschworen.)

The Siege (Das Lied beschreibt die Belagerung des *oppidum* Avaricum und Grausamkeit der römischen Eroberer, die kaum 800 der Belagerten am Leben ließen.)

Alesia (Der Titel ist programmatisch, da der Text die Gedanken einer Person beschreibt, die mit vielen anderen die Stadt Alesia verlassen muss und weiß, dass sie zwischen den Stadtmauern und dem römischen Belagerungsring sterben wird.)

Tullianum (Der kurze Text nimmt Bezug auf das Ende des Vercingetorix im *carcer Tullianus*, wo er vermutlich durch den Strang hingerichtet wurde.)

Uxellodunon (Das lyrische Ich beharrt nach dem Fall des letzten *oppidum* in der *Gallia Comata*, Uxellodunum, auf der Freiheit und dem Stolz der Gallier. Dabei wird auch explizit auf die Strafe der abgeschlagenen Hände für alle Waffentragenden in der Stadt eingegangen.)

Epilogue (Der Rahmen der Erzählung wird geschlossen, indem der alte Helvetier den Krieg und dessen Folgen rekapituliert. Das lyrische Ich ist sich der menschlichen Sterblichkeit bewusst, betont aber gleichzeitig die Unsterblichkeit der Gallier und ihrer Lieder.)

Peter Mommsen (Stuttgart)

Die Ferientagung für Alte Sprachen am Salem College in Überlingen (26. -30. August 2019)

Zur 29. Ferientagung der Alten Sprachen in BW war geladen – 70 Teilnehmende plus 12 Kinder waren gekommen und versammelten sich für eine Woche im Salem-College auf der Höhe über Überlingen. Nach der Wittnauer Mühle und Meersburg (1920-1936), der Ev. Internatsschule in Gaienhofen (1962-2013) hat diese älteste Fortbildungsveranstaltung unseres Landes, nachdem das Internat Gaienhofen geschlossen wurde, hier schon zum 3. Mal gastliche Aufnahme gefunden: in schönster Lage über dem See, in den freundlich eleganten Räumen des College, wohl gepflegt von der allen Ansprüchen genügenden Schulküche. Als die Leiterin, Frau Mergenthaler-Walter, bei der Begrüßung auch wieder für 2021 eine Einladung aussprach, war der Beifall groß.

Wenn auch StD Michael Siefert vom KM krankheitshalber nicht dabei sein konnte, lag die wohl vorbereitete Veranstaltung bei der Mitorganisatorin, OstR'in Marianne Illi-Schraivogel, in den allerbesten Händen. Es ist bewundernswert, wie diese Kollegin mit aller Freundlichkeit die Zügel fest in der Hand behält und es organisatorisch an nichts fehlen lässt, zu jeder Hilfe sofort bereit.

Der 1982 gefundenen Form dieser Fortbildung – übergeordnetes Thema mit Arbeitskreisen, die den Vorträgen vorgeschaltet sind – blieb man treu. „Frauen in der Antike“ war das Dachthema, zu dem hochkarätige Vertreter der Universitäten ihren Beitrag leisteten:

- Prof. Dr. Corinna Reinhardt, Erlangen: „Repräsentation oder Identifikation? Frauen im Spiegel mythischer Heroinnen und Göttinnen“
- Prof. Dr. Christine Walde, Mainz: „Frauen in Zeiten des Bürgerkriegs: Von der *Laudatio Turiae* zu Lucans *Bellum Civile*“
- Prof. Dr. Anja Bettenworth, Köln: „Der Tod steht ihr gut: Kleopatras Selbstmord in antiken Zeugnissen und im modernen Film“
- Prof. Dr. Thomas Baier, Würzburg: „Odysseische Frauen?“
- Prof. Dr. Christoph Riedweg, Zürich: „Eine Religion für Frauen, Sklaven und Kinder? Zum Frauenbild der antichristlichen Polemiker des 2. bis 4. Jh. n. C.“
- PD Dr. Felix Maier, Würzburg: „Prête à changer: Kaiserin Theodora und der Merkel-Effekt“

Zwei Referenten leisteten wertvolle Hilfe zu den Sternchenthemen für das Abitur 2020:

- Prof. Dr. Bernhard Zimmermann, Freiburg: „Herodot“.
- Prof. Dr. Michael Lobe, Nürnberg: „Ovids Metamorphosen“ – wobei er mit der „Arachne“ ebenfalls zum Frauenthema beitrug.

Den Arbeitskreis zu den Texten des Lucan leitete OstR Karl Boyé vom Reuchlin-Gymnasium, Pforzheim; zu Herodot OstD. i.R. Peter Mommsen, Eberhard-Ludwigs-

Gymnasium, Stuttgart; zu Ovid OStR'in Dr. Karin Haß, Gymnasium am Romäusring, Villingen-Schwenningen; zu Homer, Sappho und Ovid OStR Wolfgang Hönle, Parler-Gymnasium, Schwäbisch-Gmünd.

Die Referenten sparten nicht mit Lob für diese in zweifacher Hinsicht einmalige Veranstaltung: Die vorgeschalteten Arbeitskreise sichern eine vorgängige Kenntnis der Textgrundlagen des Vortrags; zudem zeigten sich die Vortragenden immer wieder erfreut über die Bereitschaft der Lehrkräfte und Studierenden zur „Ferienarbeit“.

Mitentscheidend für dieses Engagement ist auch wohl die Wahl des Ortes: In einer der schönsten Ferienlandschaften Deutschlands, an bevorzugtem Ort eine Woche verbringen zu dürfen, sogar mit Kindern, ist gewiss attraktiv, auch wenn die Teilnehmer die relativ günstigen Kosten für Unterkunft und Verpflegung selbst tragen müssen. Der Stadtrundgang in Meersburg vermittelte einen überwältigenden Eindruck von der Bodenseelandschaft, die kluge und von ihrer Sache begeisterte Stadtführerin machte uns mit Annette von Droste-Hülshoff bekannt, die schon vor 180 Jahren hier ihr Paradies gefunden hatte.

Herr Siefert hat uns leider verlassen. Wir hätten ihn gerne für die souveräne Leitung von 4 Ferientagungen und sein Verdienst, in Überlingen die neue Heimstatt gefunden zu haben, gedankt – aber er durfte nicht reisen. Als Erinnerung an seine Arbeit hier darf er ein kleines Bändchen mit dem Titel „Die Augusteer – Homer“ mitnehmen; es enthält in gedruckter Form die Vorträge der Tagung 2017, herausgegeben von B. Zimmermann, Freiburg. Als sein Nachfolger im KM stellte sich StD Jan Wohlgemuth mit den Fächern Latein/Deutsch vor. Mit seinem erklärten Eintreten für unsere Sache erscheint die weitere Unterstützung durch das Ministerium gegeben.

Es gab den Nachmittag der Verlage mit großer Buchausstellung, Buchvorstellungen und einem Abendessen. Das traditionelle Buffet nach dem Ausflug nach Meersburg machte uns erst recht zu Freunden der Küche des Hauses. Für Unterhaltung sorgten drei Teilnehmerinnen, die auf sehr ansprechende Weise die Gaienhofener Tagungen noch einmal aus der Erinnerung hervorholten. Ein geistvolles Spiel, von den teilnehmenden Studierenden organisiert, bei dem die gesamte Teilnehmerschaft in heiter gestimmtem Wettkampf gegeneinander antrat, führte uns weiter zusammen.

Wir danken dem Ministerium für Kultus, Jugend und Sport und der Stiftung Humanismus heute für die finanzielle Unterstützung. Wir freuen uns, dass der Bericht darüber nunmehr umgehend in den „Mitteilungen“ erscheinen darf, und sind sicher, bald wieder die Ferientagung 2021 hier ankündigen zu dürfen.

Stefan Fallner (Freiburg i.Br.)

Klaus Bartels' Anthologie *Jahrtausendworte – in die Gegenwart gesprochen*

Klaus Bartels: Jahrtausendworte – in die Gegenwart gesprochen. Ausgewählt, übersetzt und vorgestellt von K.B. 2., durchgesehene und ergänzte Auflage. Reihe Paradeigmata, Bd. 50. Rombach-Verlag, Freiburg i.Br. / Berlin / Wien 2019. 204 S. 46,00 €

Der Schadewaldt-Schüler und Wahl-Kilchberger Klaus Bartels ist bisher literarisch vor allem mit seinen *Wortgeschichten* hervorgetreten, die das oft kuriose Schicksal griechischer und lateinischer Lexeme auf ihrem Weg in die deutsche Sprache nachzeichnen. Das Werk *Jahrtausendworte – in die Gegenwart gesprochen* setzt einerseits das Bestreben, die Antike für die Gegenwart sinnfällig werden zu lassen, fort, hebt den Begriff ‚Wort‘ allerdings auf eine höhere Ebene. In der im März 2019 erschienenen zweiten, durchgesehenen und ergänzten Auflage treten uns eben nicht Wörter, sondern Worte entgegen, Sentenzen und Gedanken antiker Autoren, die bisweilen nur einen Satz, manchmal auch einen Abschnitt oder ein bis zwei Druckseiten umfassen. Manche davon – wie das ἑνὸς θεοῦ, die Weihgabe der Sieben Weisen an den Apollo von Delphi – haben nahezu allgemeine, weltweite Bekanntheit erlangt, die meisten sind denen, die sich für die Klassische Philologie interessieren, geläufig, nur wenige sind (noch) nicht ganz so gängig, verdienen aufgrund ihrer Scharfsichtigkeit aber durchaus ihren Platz unter den ‚Jahrtausendworten‘.

Bartels (B.) hat sein Material in zwölf Sachgruppen eingeordnet und spricht im Vorwort (8) bescheiden von einer ‚guten Hundertschaft‘, die er versammelt habe. Insgesamt finden sich 123 Einträge, die des Öfteren jedoch zwei oder mehr Zitate zusammen- oder gegenüberstellen. Dazu kommen noch zwölf Sentenzen, die den Sachgruppen vorangestellt sind.

Jeder Eintrag beginnt mit einer suggestiven Überschrift („Grenzen des Reichtums“, „Schwerer zu Pflugscharen“, „Epikureisches Mytengrün“, „Schamlos und rotzfroh“), stellt manchmal einen kurzen Ausspruch als Motto voran, bietet einen einführenden Text, dann das eigentliche Zitat, oft ein oder mehrere weitere antike Komplemente und, wo es für notwendig befunden wurde, einen knappen Kommentar. In der Originalsprache sind insgesamt etwa 28 fast immer kürzere Zitate gegeben (nach der Zählung des Rezensenten fünf in griechischer, 23 in lateinischer Sprache); diese wie auch die übrigen werden jeweils in einer von B. selbst einfühlsam und textgenau angefertigten Übersetzung geboten. Nur in wenigen Fällen wird – wohl wegen der unübertrefflichen Sprachgewalt – auf Verdeutschungen von Hermann Fränkel, Wolfgang Schadewaldt und Christoph Martin Wieland zugriffsgegriffen.

Die zwölf Sachgruppen orientieren sich an philosophischen Belangen (so etwa „1. Selbsterkenntnis, Gotteserkenntnis“, „2. Aufstieg und Sturz“, „4. Zwischen Reich und Arm: die Mitte“, „10. Zeit des Lebens, Zeit zu leben“), allgemein menschlichen Themen (so „6. Freund und Feind“, „7. Der Mensch selbst“, „9. Jugend und Alter“) und technischen Aspekten des Lebens (so „3. Staat und Gesetz“, „11. Natur und Technik“).

Zwei Rubriken haben besonders modern anmutende Titel bekommen („5. Global Village“, „8. Alternatives Leben“); wohl nicht zufällig stehen pointiert am Ende der Sammlung Worte, die das Philosophische, das Menschliche, das Technische und das (zu allen Zeiten) Moderne miteinander verbinden, und formen die Rubrik „Bildung und Wissenschaft“.

Wenn in einem Eintrag mehrere Zitate miteinander verbunden werden, ist die Synthese immer eine glückliche. Besonders gelungen sind die Momente, in denen B. verschiedene antike Ansichten aufeinanderprallen oder sich gegenseitig ausbalancieren lässt. Hier seien zwei Beispiele genannt:

Zum einen sei hingewiesen auf den Abschnitt *Das „Mass aller Dinge“* (43). Hier wird, mit philologischer Vorsicht (und mit helvetischem Verzicht auf den Buchstaben ‚ß‘), zunächst die Maxime des Protagoras angeführt:

„Aller Dinge Mass ist der Mensch, sowohl der seienden, dass (oder: wie) sie sind, als auch der nicht seienden, dass (wie) sie nicht sind.“

In einem nächsten Schritt werden dieser Ansicht Platons Gedanken aus dem *Theaitetos* (152a und 161c) zur Seite gestellt, die den Satz zunächst so hinstellen, als ob er jedem Menschen seine eigene Wahrnehmung zubillige und diese zur individuellen Wahrheit erkläre. Sodann wird Protagoras ob dieser ‚Weisheit‘ kräftig kritisiert. In einem dritten Schritt geht B. sodann zu den platonischen *Nomoi* (4, 716c) über und führt als Kontrast das folgende Dictum an:

„Der Gott also wäre uns wohl am ehesten das Mass aller Dinge, und er viel eher als etwa, wie sie sagen, irgendein Mensch.“

Auf weniger als einer Seite werden damit sowohl eine der bekanntesten und provokantesten Thesen des Altertums vorgestellt als auch verschiedene Methoden (Mäeutik, Ironie) und Ansichten des Sokrates und des Platon vor Augen geführt.

Zum andern sei der Abschnitt *Die Regel des Bias* (86) vorgestellt. Diese wird zunächst nach Aristoteles (*Rhet.* 2, 13. 1389 b 21ff.) wiedergegeben:

„Im Alter sind die Menschen argwöhnisch aus Misstrauen, misstrauisch aus Erfahrung; und daher ‚lieben‘ sie nicht mehr heftig und ‚hassen‘ sie nicht mehr heftig, sondern lieben sie nach der Regel des Bias immer nur in dem Bewusstsein, dass sie vielleicht einmal hassen werden, hassen sie immer nur in dem Bewusstsein, dass sie vielleicht einmal lieben werden.“

Als Gegengewicht wird dieses Mal Cicero ausgewählt, der in seinem *Laelius* (59) Scipio die Meinung zuschreibt, dass die Regel, die ja immerhin von einem der Sieben Weisen stammen soll, wohl im doppelten Sinne kaum haltbar sei:

„Kein der Freundschaft feindlicheres Wort habe je ersonnen werden können als die Regel dessen, der erklärt habe, man solle immer nur in dem Bewusstsein lieben, dass man vielleicht einmal hassen werde. Und er lasse sich auch nie und nimmer dazu bringen zu glauben, dass dieses Wort, wie man meine, von Bias gesagt sei, der doch als einer der Sieben Weisen angesehen werde ... Wie könne denn einer einem anderen

als ein Freund begegnen, von dem er sich vorstelle, dass er ihm einmal auch als Feind begegnen könne?“

Auch hier wird auf wenig Raum ein Maximum erreicht: Ein antikes Wort wird zitiert und diskutiert – dieses Mal sozusagen in einem Wechselspiel zwischen einem Griechen und einem Römer. Eine bittere Erfahrung eines möglicherweise prominenten Einzelnen – die in einer deskriptiven Regel ihren Niederschlag fand – wird von Ciceros Scipio als präskriptive Regel verstanden und als Maxime für eine funktionierende Freundschaft – zu Recht – verneint, nicht ohne diplomatisch genug zu sein, um den griechischen Weisen aus der Schusslinie zu nehmen.

Überdies bleibt der Gedanke nicht Antike-immanent, sondern ist, im Sinne von B.s Buchtitel, in die Gegenwart gesprochen. Das Sammeln und Verarbeiten von Lebenserfahrungen und das Nachdenken über Regeln, ihre Nützlichkeit und ihr Mutieren zu Vorurteilen ist heute ebenso aktuell wie damals, sei es auf dem Gebiet des Lebensalters, der Freundschaft oder irgendeiner anderen von B.s Sammlung berührten Thematik.

Klaus Bartels' *Jahrtausendworte* können einfach als Lektüre erfreuen, als Anstoß zum Weiterdenken dienen oder auch im Schulunterricht nutzbar gemacht werden – Brücken zwischen Antike und Neuzeit werden in genügendem Maß gebaut. Wenn sich auch die Originaltexte in den meisten Fällen zugunsten einer leichteren Lesbarkeit nicht in dem Werk finden, erlauben die reichhaltigen, im Vergleich zur Erstauflage erweiterten bibliographischen Hilfen dennoch einen exzellenten Zugriff auf die Texte. Neben einem detaillierten Inhaltsverzeichnis (9-13) erweist sich eine Liste mit dem Lebensdaten der zitierten Autoren als hilfreich (183-186). Zudem gibt es eine Liste mit Stellennachweisen, die nach Kapiteln, Einträgen und Seitenzahlen geordnet sind (187-194), ebenso wie ein nach Autorennamen geordnetes Stellenregister (195-199). Ein naturgemäß nicht vollständiges, aber instruktives und nützliches Namen- und Sachregister (200-204) komplettiert die Anthologie. Es bleibt zu wünschen, dass der Autor sein fruchtbares philologisches Wirken und Werken noch lange fortsetzen können wird!

Stefan Faller (Freiburg i. Br.)

In memoriam Christoph Leidl:

Erinnerung an den Menschen und Philologen

Am 17. August 2019 verstarb in Heidelberg im Alter von noch nicht ganz 60 Jahren Dr. Christoph Georg Leidl an den Folgen eines wenige Wochen zuvor beim Bergwandern nahe Ruhpolding erlittenen Herzinfarkts. Der DAV Baden-Württemberg und speziell der Bezirk Nordbaden verlieren damit allzu früh ein Vorstandsmitglied, das lange Jahre die Verbindung zur Universität Heidelberg hergestellt hat, und ist in seiner Trauer über die unerwartete, erschütternde Nachricht vereint mit den Angehörigen, denen unsere aufrichtige Anteilnahme gilt.

Christoph Leidl erblickte am 10. Januar 1960 im oberbayerischen Burghausen das Licht der Welt und besuchte dort sowohl die Grundschule als auch das damals humanistische Kurfürst-Maximilian-Gymnasium. Seine Interessen erstreckten sich in verschiedenste Richtungen – er brillierte in den Fächern Griechisch und Latein und war in den naturwissenschaftlichen Disziplinen ebenso hoch begabt wie im musischen Bereich. Lange spielte er die Violine, bis zuletzt trat er als Pianist in Erscheinung.

Im Juni 1979 erhielt er sein Abiturzeugnis und begann bald darauf ein Lehramts-Studium in Griechisch, Latein und Geschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität in München, das er im Frühjahr bzw. Herbst 1986 mit dem ersten Staatsexamen abschloss. Während seines Studiums wurde er sowohl von der in München ansässigen Stiftung Maximilianeum als auch von der Studienstiftung des Deutschen Volkes unterstützt. 1982/1983 hatte nahm er die Gelegenheit zu einem Auslandsstudium am St. John's College in Oxford wahr.

Sofort nach seinem Staatsexamen schrieb er sich um in den Masterstudiengang und legte bereits im Frühjahr 1987 die Masterprüfung im Hauptfach Alte Geschichte sowie in den Nebenfächern Griechische und Lateinische Philologie ab. Damit nicht genug – es folgte im Februar 1991 die *summa cum laude* abgeschlossene Promotion bei Hatto H. Schmitt. Seine 1996 in München veröffentlichte Arbeit, die die Alte Geschichte mit der Klassischen Philologie verbindet, trägt den Titel *Appians Darstellung des 2. Punischen Krieges in Spanien (Iberike c. 1-38 § 1-158a). Text und Kommentar*.

Schon sehr früh in seinem Studium, ab 1980, begann Christoph Leidl, als Hilfskraft am Institut für Alte Geschichte der Münchner Ludwig-Maximilians-Universität zu arbeiten, wechselte 1986 an das Institut für Klassische Philologie, wo er ab 1987 erste Lehrerfahrungen sammelte und von 1991 bis 1999 die verantwortungsvolle Aufgabe eines Assistenten übernahm. In dieser Zeit bot sich ihm dank eines DFG-Stipendiums, das er von 1995-1997 erhielt, die Gelegenheit, nach Oxford zurückzukehren und an die Erfahrungen, die er während seines Auslandsstudiums gesammelt hatte, anzuknüpfen.

Im Oktober 1999 begann seine Zeit in Baden-Württemberg, zunächst als Assistent am damals noch existenten Seminar für Klassische Philologie der Universität Mannheim, ab 2002 dann als akademischer Rat bzw. akademischer Oberrat (2006) an der Ruprecht-Karls-Universität in Heidelberg. Hier wirkte er bis zuletzt segensreich sowohl in der Lehre als auch in der Organisation des Seminars und der Universität als ganzer mit. So

war er maßgeblich an der Entwicklung der neuen Bachelor- und Masterstudiengänge Lateinische bzw. Griechische Philologie sowie an den Planungen für die Umstellung der Lehramtsstudiengänge beteiligt und versah Aufgaben in der Haushalts-, Personal- und Lehrplanverwaltung des Seminars für Klassische Philologie. Von 2004 bis 2006 sowie von 2010 bis 2014 war er gewähltes Mitglied des Heidelberger Universitätssenats und arbeitete zudem in verschiedenen Kommissionen mit, so zum Beispiel in derjenigen, die sich um die Koordination und Durchführung der Marsilius-Studien kümmert. In diesem speziellen Programm der Universität Heidelberg wird es den Studierenden ermöglicht, über den Tellerrand ihrer eigentlichen Studienfächer hinaus zu schauen und namentlich in der Form von Brückenseminaren eine Interaktion zwischen Geistes- und Naturwissenschaften zu erleben. Seit 2012 war Christoph Leidl zudem als Senatsbeauftragter für Qualitätsentwicklung tätig.

Auch der Forschung hat er sich zeit seines Lebens verschrieben. Fasst man die Schwerpunkte seines Schaffens zusammen, wird deutlich, dass ihm besonders die Historiographie, die Literaturtheorie, die Rhetorik sowie die Rezeption antiker Literatur und Kultur wichtig waren. Selbstverständlich standen diese Elemente nicht isoliert nebeneinander; so betrachtete er Texte aus dem Bereich der Geschichtsschreibung wie die des Livius und des Curtius Rufus unter literaturtheoretischen, insbesondere narratologischen Gesichtspunkten, oder er wählte einen rezeptionsorientierten Ansatz für Reden in historiographischen Werken. So ist dem Verfasser dieses Nachrufs besonders ein Vortrag in Freiburg aus dem Jahr 2011 in Erinnerung, in dem Christoph Leidl minutiös das Schicksal vierer Texte aufzeigte, die eine Zeit lang als lateinische Übersetzungen von Reden des Aischines, Demades und Demosthenes galten. Rhetorische Produkte, die teils auf historiographische Kompositionen zurückgriffen, teils wohl als deklamatorische Übungen entstanden waren und sich in ihrer Gestalt am ciceronianischen Latein orientierten, wurden in andere literarische Kontexte verschoben, dann zunächst losgelöst und als echt angesehen und schließlich doch als unecht demaskiert. Scharfsinnig stellte der Heidelberger Forscher mit dem zu Gebote stehenden literaturtheoretischen Instrumentarium dar, dass es sich dennoch nie im eigentlichen Sinne um Fälschungen, sondern eher um Missverständnisse aufseiten der Renaissance-Rezipienten gehandelt habe.¹

Überhaupt war Christoph Leidl auf nationalen und internationalen Konferenzen ein gern gesehener Vortragsgast. Bei den vornehmlich in Innsbruck stattfindenden PONTES-Tagungen präsentierte er seit 2007 mit wohltuender Regelmäßigkeit seine Erkenntnisse. Besonders hervorzuheben sind aber die in einem Zweijahresrhythmus stattfindenden Treffen der International Society for the History of Rhetoric, bei der er aktives (Vorstands-) Mitglied war. Hier trat er u.a. mit Vorträgen in Warschau, Los Angeles, Straßburg, Montreal und Bologna in Erscheinung (um nur einige Stationen zu nennen). Selbst kurz vor seinem Tod stand am 26. Juli 2019 noch auf der Sprecherliste bei der 22. ISHR-Tagung in New Orleans, mit einem Beitrag zu einer oft vernachlässigten, grammatisch motivierten rhetorischen Stilfigur (*Antimeria - the Forgotten Trope*).

¹ Veröffentlicht als „Von der Geschichtsschreibung zur Rhetorik – drei lateinische attische Redner“ in: W. Kofler / A. Novokhatko (Hgg.), *Verleugnete Rezeption. Fälschungen antiker Texte* (PONTES Bd. VII), Freiburg / Berlin / Wien 2017, 289-303.

Christoph Leidl war nicht nur Mitglied der ISHR, sondern bereicherte auch die britische Classical Association, die American Philological Association, die Mommsen Gesellschaft und den Deutschen Altphilologenverband. In letzterem erstattete er seit den frühen 2000er Jahren auf den Vorstandstreffen des Bezirks Nordbaden immer wieder sehr lebendig und informativ Bericht über die Situation der Alten Sprachen an der Universität.

Dankbar waren ihm die Mitglieder der Kreise, in denen er verkehrte, aber nicht nur für seine Fach- und Sachkompetenz, sondern auch für sein bescheidenes, liebenswürdiges Wesen. Befreundete Wissenschaftler aus den USA schrieben kurz nach seinem Tod über ihn: “That smile. That great enormous sun-like smile. That is how we will remember Christoph Leidl.”

Seine Angehörigen haben die Nachricht von seinem Ableben in den Blättern der *Passauer Neuen Presse* mit einem Wort aus Ciceros *Tusculanae disputationes* geschmückt:

*Ex perpetuis autem plenisque gaudiis
cum perspicuum sit vitam beatam existere,
sequitur ut ea existat ex honestate. (Cic. Tusc. 5,67,4)*

Eine dauerhafte Fülle der Freuden ist demnach Vorbedingung für ein glückliches Leben, das gleichzeitig nur die Folge einer großen moralischen Würde sein kann. Diese *honestas* besaß Christoph Leidl ebenso zweifellos wie eine *sagax ac bona mens*, von der Cicero in demselben Abschnitt der *Tusculanen* spricht.

Seine Beerdigung fand im Anschluss an ein Requiem am 28. August 2019 in der Kirche Zu Unserer Lieben Frau in seinem Geburtsort Burghausen statt. Der DAV Baden-Württemberg wird dem Menschen und dem Philologen Christoph Leidl ein ehrendes Andenken bewahren.

BEITRITTSERKLÄRUNG

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Deutschen Altphilologenverband,
Landesverband Baden-Württemberg,
Bezirksverband: Nordbaden ☐ Südbaden ☐ Württemberg ☐

Nachname:		ggf. Schule:	
Vorname:		Unterrichts- fächer:	
Geb.-Dat.:		ggf. Funktion:	
ggf. Titel:			

Privatanschrift:		Bankverbindung:	
Straße:		BANK:	
PLZ, Ort:		IBAN:	
Tel.:			
E-Mail:		BIC:	

Ich bin ☐ berufstätig ☐ pensioniert ☐ im Referendariat ☐ im Studium
(diese Angabe ist relevant für die Erhebung der Beiträge; zur Höhe der Jahresbeiträge vgl.
<https://www.dav-bw.de/mitglied-werden/>; Referendariat und Studium sind beitragsfrei).

Als Mitglied erhalte ich regelmäßig die Mitteilungen des Landesverbandes, LATEIN UND GRIECHISCH IN BADEN-WÜRTTEMBERG, und die Zeitschrift des Bundesverbandes, FORUM CLASSICUM. **Das Heft Latein und Griechisch in Baden-Württemberg** möchte ich erhalten in ☐ gedruckter Form per Post ☐ digitaler Form (Angabe der E-Mail-Adresse erforderlich, s.o.).

Hiermit bestätige ich die Richtigkeit meiner Angaben und ermächtige den DAV Baden-Württemberg zum Einzug der Mitgliedsbeiträge vom oben genannten Konto. Änderungen von Adresse, Bankverbindung und Berufstätigkeitsstatus werde ich dem DAV mitteilen. Die Erteilung der Einzugsermächtigung kann ich jederzeit widerrufen.

Ort, Datum

Unterschrift

Bitte senden Sie diese Beitrittserklärung ausgefüllt an die Schriftführung Ihres Bezirksverbandes.

Nordbaden: Christian Klautke, Kurt-Lindemann-Straße 56, 69151 Neckargemünd,
klautke@web.de

Südbaden: Dr. Andrea Toma, Am Reichenbach 6, 79249 Merzhausen,
toma.andrea@gmx.de

Württemberg: Dr. Monika Balzert, Lise-Meitner-Weg 13, 71706 Markgröningen,
Tel: 07145/5704, MBalzert@t-online.de

Impressum

Mitwirkende in diesem Heft:

Eric Alexander Eichkorn, Eberhard Karls Universität Tübingen, Philologisches Seminar,
Wilhelmstr. 36, 72074 Tübingen, eric-alexander.eichkorn@student.uni-tuebingen.de

Dr. Stefan Faller, Seminar für Griechische und Lateinische Philologie,
Platz der Universität 3, 79085 Freiburg i.Br.

Prof. Dr. Konrad Paul Liessmann, c/o Paul Zsolnay Verlag Ges.m.b.H.,
Prinz-Eugen-Str. 30, A-1040 Wien, Österreich.

Peter Mommsen, Deyhleweg 11 A, 70186 Stuttgart

Herausgeber:

Für den Vorstand des Landesverbandes:

Dr. Stefan Faller

Seminar für Griechische und Lateinische Philologie

Platz der Universität 3

79085 Freiburg i.Br.

stefan.faller@altphil.uni-freiburg.de

Schriftleitung:

Dr. Stefan Faller

Seminar für Griechische und Lateinische Philologie

Platz der Universität 3

79085 Freiburg i.Br.

stefan.faller@altphil.uni-freiburg.de

Vorsitzende der DAV-Bezirke:

Württemberg: Manfred Birk, Dillmann-Gymnasium, Forststraße 43, 70176 Stuttgart

Nordbaden: Markus Braun, Ludwig-Wilhelm-Gymnasium, Lyzeumstraße 11, 76437 Rastatt

Südbaden: Nikolaus Ruf, Berthold-Gymnasium, Hirzbergstraße 12, 79102 Freiburg

Ehrenvorsitzende:

Dr. Helmut Meißner

Prof. Dr. Bernhard Zimmermann

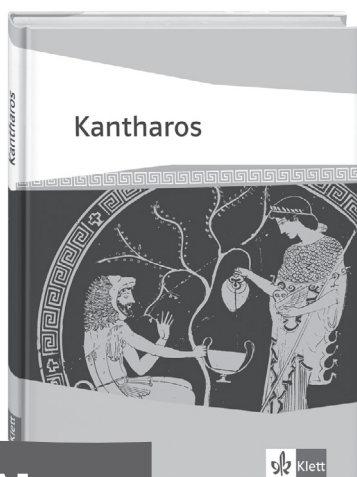
**Weitere Informationen – auch zu den Mitgliedsbeiträgen – finden Sie unter:
www.dav-bw.de**

**Bitte senden Sie Adressenänderungen nur an die Schriftführungen der Bezirksverbände
(siehe „Beitrittserklärung“, S. 45 unten)**

Der neue

Kantharos

Das bewährte Griechischlehrwerk, neu bearbeitet



Neu

- Lektionstexte im bewährten Originaltextprinzip
- Texte und Themen der gesamten griechischen Antike
- Kompetenzorientierte Aufgaben zu Texterschließung, Grammatik und Wortschatz
- Vielfältiges Begleitmaterial – gedruckt und digital
- Geeignet für den Unterricht an Schulen als 3. oder 4. Fremdsprache und für Graecumskurse an Universitäten

www.klett.de/kantharos

Ernst Klett Verlag,
Postfach 10 26 45, 70022 Stuttgart
www.klett.de

